Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 47. Sonntag den 25. Februar. 1855

Inhalt.

Deutschland. Berlin (der Friedenskongreß und die Tendenz-Presse; Preußische Depesche; Kammerverhandlungen; neue Telegraphenlinien; die Falsifikate der neuen Kassenanweisungen).

Kriegsschauplatz. (Vorbereitungen zu einem entscheidenden Schlage; das Reitergefecht bei Balaklava; Bestand der Englischen und Türk. Armee).

Großbritannien u. Irland. London (Unterhaussitzung; Layard's Rede; Brodkrawall in Liverpool).

Spanien. Madrid (Telegraphenverkehr).

Amerika. (Die Revolution in Neu-Granada).

Musterung Polnischer Zeitungen.

Locales und Provinzielles. Bomst; Rawicz; Bromberg.

Theater.

Musikalisches.

Vermischtes.

Berlin, den 24. Februar. Der Maschinenmeister Gustav Philipp Müllendorff, zur Zeit zu Stettin, ist zum Königlichen Maschinenmeister ernannt worden.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Berlin, den 24. Febr., 1 Uhr 48 Min. Nachm. In einer Nachricht aus Bukarest vom 23. Febr. wird versichert, daß Seitens der Russen ein Angriff auf Eupatoria am 18. Febr. stattgefunden, jedoch mit bedeutendem Verlust durch die Türken zurückgeschlagen worden sei. Der Verlust der Türken sei gering. Der Aegyptische General Soliman Pascha sei todt.

Königsberg, Freitag, den 23. Febr. Das eingetroffene „Journal de Petersbourg“ meldet aus Odessa vom 2. Februar, daß durch Kaiserliche Verordnung eine Verlängerung der Reduktion des Einfuhrzolles für Salz durch die Bessarabischen Zollämter von 40 auf 27 Kopeken per Pud bis Januar 1856 gestattet worden ist.

Triest, Donnerstag, den 22. Februar. Der Dampfer aus der Levante ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 12. d. M. Nach denselben hat der Kaiserl. Oesterreichische Internuntius, Herr v. Bruck, seine Abschiedsaudienz dem Sultan abgestattet, wobei ihm derselbe den Meschidje-Orden erster Klasse verliehen. Der Tag der Abreise des Herrn v. Bruck aus Konstantinopel ist noch unbestimmt. Die jetzt herrschende milde Temperatur wirkt nachtheilig auf die Hospitäler. Es wird amtlich widersprochen, daß ein Vertrag der Pforte mit Griechenland bereits abgeschlossen sei.

Paris, Freitag, den 23. Februar. Der heutige „Moniteur“ meldet, daß der Kaiser gestern Lord John Russell, der nach Wien geht, empfangen habe.

London, Donnerstag, den 22. Februar, Abends. Bereits gestern Abend fanden in einigen Stadttheilen Brodkrawalle statt, die sich heute wiederholten, aber durchaus bedeutungslos erscheinen.

Im Unterhause theilt Palmerston die Resignation Graham's, Herbert's und Gladstone's mit dem Bemerken mit, daß er morgen den Grund der Demissionen angeben werde. Das Haus vertagte sich hierauf.

Dem „Globe“ zufolge dürfte Wood, Graham ersetzen.

London, Freitag, den 23. Februar, Morgens. Nach der „Times“ ist die Ergänzung des Kabinets noch nicht gelungen, und trat auch Cardwell aus dem Kabinete.

London, Freitag, den 23. Februar Nacht. Im Unterhause führen heut Graham und Herbert zur Rechtfertigung ihrer Abdankung als Grund an, daß Lord Palmerston sich plötzlich in die von Roebuck beantragte Untersuchung über den Zustand der Armee gefügt habe, diese aber die Französische Alliance gefährden dürfte. Palmerston erklärt, er befürworte die Untersuchung keineswegs, wolle indeß, falls das Parlament ihm Vertrauen schenke, Premier-Minister verbleiben. Disraeli greift den Lord Palmerston nun an, weil letzterer unmotivirter Weise seine Opposition gegen die Untersuchung aufgegeben. — Zu Comité-Mitgliedern werden darauf ernannt: Roebuck, Drummond, Packington, Lindsay, Layard, Eille, Seymour, Lewis, General Peel.

In die Coalition des Westens

beginnen Disharmonieen einzuschleichen, welche dem Gange der Dinge leicht eine veränderte Richtung geben können.

Als Lord Palmerston in der Freitags-Sitzung des Unterhauses die schwierige Aufgabe durchzuführen suchte, die Unzufriedenheit des Hauses mit der bisherigen Führung des Krieges durch Versprechungen zu beschwichtigen, schloß er seine lange Rede mit dem Ausspruche der Zuversicht, daß alle Parteien die Regierung unterstützen, und der Welt das edle und ruhmreiche Beispiel geben würden, daß ein freies Volk und eine konstitutionelle Regierung dem Kampfe einen Charakter, eine Energie und eine Ausdauer zu verleihen vermögen, welche man unter dem Drucke des Despotismus vergeblich suchen würde.

Gleichzeitig bringt der Pariser „Moniteur“ einen längeren Artikel, in welchem das Verhältniß der Staats-Einrichtungen und der Staats-Leitung zur bisherigen Kriegführung, und die Unterschiede hierin zwischen England und Frankreich besprochen werden. Der Schluß dieses Artikels geht dahin: Die Regierung des Kaisers von Frankreich habe sich deshalb so stark erwiesen, weil sie das Bild von der Einheit des Vaterlandes sei. Sie fühle „in sich“ die ganze Nation, deren „Recht und Wille“ sie sei. In diesem Charakter des Französischen Kaiserreichs müsse man den Grund für das imposante Schauspiel suchen, welches Frankreich in diesem Augenblicke der Welt giebt.

Niemand wird darüber zweifelhaft sein, daß die Diktatur des Kaisers der Franzosen hinter dem Begriffe des Despotismus um nicht eines Haares Breite zurückbleibt, und Jedermann anerkennt mit dem „Moniteur“, daß der Napoleonische Despotismus die Quelle einer großartigen militärischen Machtentwickelung ist, während die konstitutionelle Freiheit, welche Lord Palmerston gegen den Despotismus so emphatisch herausstreicht, die Quelle des Ridiculs geworden ist, dem England in seiner Kriegsführung verfallen.

Als die Roebucksche Motion im Englischen Parlamente zum ersten Male zur Diskussion kam, beschwor Sir Herbert, welcher damals noch Mitglied des Ministeriums Russel war, das Haus, durch Annahme der Motion nicht eine Präzedenz gegen die Prärogative der Krone zu statuiren, welche bis dahin unerhört gewesen. Lord Palmerston, der neue Premier, hat in seiner Rede vom 16. die Annahme des Roebuckschen Antrages geradehin für verfassungswidrig erklärt. In diesem Punkte stimmt also der eifrige Whig mit dem Peeliten überein, und es mag mancher Liberale vom Continent sich daran eine Lehre nehmen, bis zu welcher Grenze selbst die Constitutionellen in England ein parlamentarisches Regiment für möglich halten.

Wenn Disraeli und Andere dagegen und des inzwischen erfolgten Wechsels des Ministeriums ungeachtet, auf der Niedersetzung der beantragten Kommission zur Prüfung der bisherigen Kriegsführung beharren, so ist zunächst klar, daß die Roebucksche Motion keine bloße Form eines Mißtrauens-Votums gegen das frühere Ministerium gewesen. Es geht aber ferner daraus hervor, wie unsicher das innere Wesen der parlamentarischen Verfassung ist, wenn der eifrige Whig Palmerston in die Lage kommen kann, die Prärogative der Krone auf dem Gebiete der Administration gegen die durch den Tory Disraeli vertheidigten Eingriffe des Parlaments aufrecht erhalten zu müssen.

Nach den neusten telegraphischen Depeschen sind die Peeliten wieder aus dem Ministerium geschieden. Dies gestattet den Schluß, daß entweder die von den Peeliten für nöthig erachtete Reform in der Administration ihnen zur energischen Durchführung des Krieges nicht ausländlich erscheint, oder daß die Absichten auf einen baldigen ehrenvollen Frieden von Lord Palmerston nicht aufrichtig gemeint sind.

Inzwischen hat Lord John Russell, der gefallene Premier, die Aufgabe, den Intentionen des Imperators zu Paris an den Puls zu fühlen, und scheint nach den darüber eingegangenen Nachrichten auf die unangenehme Entdeckung gestoßen zu sein, daß man in den Tuilerien die Revision der Karte von Europa ernstlicher will, als es in London gewünscht wird. Insonderheit war es Lord John sehr mißfällig, daß die Polen in Paris hoffnungsreicher die Köpfe wieder zusammenstecken, als es mit seinem, des Lords bisherigen Programme stimmt, nach welchem bekanntlich auf keine Veränderung in den Grenzen des Russischen Reichs hingesteuert werden soll.

Immer mehr wird es einleuchtend, daß nicht blos in den Prinzipien der Regierung, sondern auch in den Zielpunkten des gegenwärtigen Kampfes Gegensätze zwischen England und Frankreich hervortreten, welche die entente cordiale über den Kanal hin zu lockern geeignet sind.

Inzwischen wird das Verhältniß zwischen Paris und Wien inniger, bis auch hier die Absichten der Napoleonischen Politik in stärkeren Zumuthungen an das Kabinet von Wien hervortreten werden, als die Konstitution des Oesterreichischen Kaiserstaates wird vertragen können.

Deutschland.

∇ Berlin, den 23. Februar. Die „Weimar. Ztg.“, ein Blatt welches, obwohl die Großherzogliche Regierung im Allgemeinen mit Preußen geht und dies am 8. Februar zu Frankfurt aufs Neue bewiesen hat, doch immer wider den Stachel zu löcken und Preußen Eins zu versetzen sucht, um es für seine Langsamkeit in der Parteiergreifung für den Westen zu züchtigen —, diese „Weimar. Ztg.“ weiß sehr häufig ganz genau die zukünftigen Beschlüsse und Anschauungen unserer Regierung, bevor diese selbst noch in den Fall gekommen ist, gewisse Gegenstände zur Berathung und Beschlußfassung zu bringen. Hier weiß man noch nichts vom Arrangement Preußens mit dem Westen, folglich auch noch nichts vom diesseitigen Zutritt zu dem Wiener sogenannten Friedenskongresse, die „Weimar. Ztg.“ dagegen bespricht schon die von hier aus zu diesem Kongreß abzuordnende Persönlichkeit. Die Kreuzzeitungspartei wünsche, so erzählt sie, daß der diesseitige Bundestagsgesandte Herr von Bismark-Schönhausen nach Wien geschickt werde, weil sie in ihm das geeignetste und zuverlässigste Instrument der Neupreußisch-Russischen Politik anerkenne. Selbst angenommen, was noch nicht ist, Preußen werde seinen Sitz bei der Wiener Konferenz, wir vermeiden den Ausdruck Friedenskongreß, demnächst einnehmen, ja einen besonderen Vertreter seiner Interessen zu diesem Zwecke dahin absenden, so ist es doch mehr als unwahrscheinlich, daß die Wahl desselben auf einen Mann fallen werde, der mit eben so viel Umsicht, Geschick und Eifer, als mit erfolgreichster Wirksamkeit die Interessen Preußens am Bundestage in Frankfurt vertritt und fördert. Herr von Bismark-Schönhausen ist eine daselbst jetzt schwer zu entbehrende und noch schwerer zu ersetzende Persönlichkeit; man wird ihn daher nicht auf die unbestimmte Dauer der Wiener Konferenzen seinem Wirkungskreise eventuell entziehen wollen, um ihn einem andren von prekären Erfolgen zuzuweisen. Mit dem Arrangement zwischen Preußen und dem Westen hat es übrigens noch gute Wege, und der Streit um die nach Wien zu delegirende Persönlichkeit würde vollständig einer discussio de barba caprina gleichen. Viele Leute glauben, Lord John Russell, der etwa nächsten Sonnabend hier eintreffen wird, werde das erwähnte Arrangement leichthin ins Reine bringen; wir gehören nicht zu diesen Gläubigen, so lange nicht die hinterhaltige Politik des Westens einem unzweideutigen Entgegenkommen gegen Preußen Platz machen wird. Paris scheint eifersüchtig zu sein, daß England eine Größe wie den Lord John Russell zur Versendung nach Wien in Bereitschaft hat, während ihm selbst Staatsmänner von ebenbürtiger Bedeutung abgehen. Das Französische Kabinet scheint deßhalb auch von einer Spezial-Mission nach Wien absehen, Herrn de Thouvenel und andere, zu Hause behalten und sich durch seinen gewöhnlichen Vertreter, den Herrn von Bourqueney, repräsentiren lassen zu wollen. Hier in Berlin wurde einem Gerücht zufolge auch Herr von Bruck gleichzeitig mit John Russell noch vor Beginn der Wiener Konferenz erwartet. Es scheint jedoch nicht, daß Herr v. Bruck seinen Weg von Konstantinopel nach Wien über Berlin nehmen werde.

Die Wiener Rhetoren gehn in ihrer Tendenzhascherei so weit, daß es uns nicht wundern darf, wenn sie nächstens von ihrer eigenen Regierung einmal tüchtig auf die Finger geklopft werden sollten. Wegen Mangels an Eifer mag dies im Stillen schon oft genug geschehen sein, — warum nicht zur Abwechselung einmal wegen allzugroßen Eifers! So sucht z. B. in der A. Allg. Ztg. ein Wiener Correspondent die Freigebigkeit des Kaisers Franz Joseph, welcher zur Restauration des Domes zu Speyer die Summe von 52,000 Fl. bewilligt hat, mit Erinnerungen an die Zeit des Habsburgschen Kaiserthums in Deutschland in Verbindung zu bringen und die Blicke der Denkenden im Volke nach dem Throne der Habsburger zu lenken, deren jüngster Sprößling das Andenken an die Verknüpfung der Geschichte seines Hauses mit der Deutschen Kaisergeschichte so würdig zu ehren verstehe.

Dem Kaiser Franz Joseph haben dergleichen Gedanken gewiß ganz ferne gelegen; seine gute That ist seinem Sinne für alles Edle und Große zu einfach und natürlich entsprossen, als daß es der Aufsuchung tendenziöser Motive bedürfte. Hat doch auch der König von Preußen, ohne die Erinnerungen des Kaisers von Oesterreich zu haben, zum gleichen Zwecke der Wiederherstellung des Domes von Speyer eine Summe von 10,000 Rthlr. geschenkt, eine Großmuth, die um so anerkennenswerther erscheint, als der König von Preußen ein protestantischer Fürst, und die zu Speyer zu restaurirende Kaiserhalle ein katholischer Dom ist. Schwerlich aber wird Oesterreichischer Publizist diese Preußische, über den Parteien stehende, echt christliche Großmuth dahin auffassen, um für das katholische Oesterreich die moralische Verpflichtung daraus herzuleiten, den Protestanten des Kaiser-Staates in gleich liberaler Weise Schutz und Unterstützung zu gewähren. Wir wissen uns nicht zu erinnern, daß Habsburg auch nur den Protestanten Wiens jemals irgend welche pekuniäre Unterstützungen hätte angedeihen lassen; vielmehr müssen dieselben noch heute, um zu ihrem einzigen Betsaale zu gelangen, ihren Weg über den Hof eines Speicherhauses nehmen. Wo freilich die katholischen kirchlichen und Unterrichts-Anstalten wie in Oesterreich noch ihres Auferstehungstages harren, da kann wohl sobald noch nicht an die Unterstützung des protestantischen gedacht werden. Wo man die alten Klassiker kastrirt und die Börse in das Universitätsgebäude verlegt, da giebts noch viel zu schaffen, ehe es licht wird. Bedächten doch dieß die phrasenreichen Lobredner Oesterreichs, seiner Politik und seiner humanen Institutionen!

— Das Pariser Journal „La Presse“ bringt die Preußische Depesche vom 30. Januar an den Grafen Arnim in Wien. Dieselbe lautet in der Rückübersetzung aus dem Französischen: Sie werden aus den Journalen Kunde von einem Schriftstück erhalten haben, das Graf Buol außer dem Cirkulair vom 14., das auch uns kommunicirt wurde, unter demselben Datum vertraulich an die Kaiserlichen Gesandtschaften in Deutschland, ich weiß nicht ob an alle oder nur an einige, gerichtet habe. Ich brauche wohl nicht erst zu bemerken, daß uns das gedachte Schriftstück vom Kaiserl. Oesterreichischen Kabinet nicht mitgetheilt worden ist, doch darf ich nach dem, was uns schon vor dessen Veröffentlichung über dessen Inhalt aus den Berichten der Gesandten bekannt wurde, an der Echtheit desselben ebensowenig zweifeln wie daran, daß der Wortlaut desselben auch den Westmächten mitgetheilt ist und daß insbesondere die Französischen Gesandtschaften in Deutschland darauf angewiesen sind, in der Richtung dieses Schriftstückes thätig zu sein. Da dies Letztere uns, wie schon erwähnt, vom Wiener Kabinet nicht kommunicirt ist, so brauche ich mich nicht mit der unangenehmen Aufgabe zu befassen, Ew. Excell. mit einer darauf Bezug nehmenden Eröffnung zu beauftragen. Den Eindruck, den dasselbe hier und, wie wir gewiß wissen, in ganz Deutschland hervorrufen mußte, brauche ich weiter nicht zu schildern. Se. Majestät der König, unser allergnädigster Herr, wird sich, trotz dieser überraschenden und schmerzlichen Anzeichen, nicht in der Ueberzeugung irre machen lassen, der Allerhöchstdieselben noch jüngst in der Bundesversammlung Worte zu geben befohlen haben, daß in der Grundbestimmung des Bundes eine genügende Garantie für den rechtlichen Bestand seiner Verhältnisse liegt, welche weder durch besondere Zusicherungen verstärkt zu werden braucht, noch durch Anlockungen einer wirklichen Gefahr preisgegeben werden kann. Manteuffel.

— In der Sitzung vom 22. Februar hat die Erste Kammer die Berathung des Gesetz-Entwurfs über die Armenpflege beendigt. Die Artikel 7. bis 11. der Kommissions-Vorlage, welche die Verpflichtung der Verwandten zur Armenpflege regeln, wurden unverändert nach den Vorschlägen der Kommission angenommen.

— In der letzten Zeit sind wieder mehrere neue Telegraphen-Linien in Preußen hergestellt und manche für den telegraphischen Verkehr förderliche Einrichtungen getroffen worden. So hat die Königliche Telegraphen-Verwaltung eine neue Telegraphen-Linie von Stettin nach Stralsund anlegen und in letzterem Orte eine Vereinsstation einrichten lassen. Dieselbe ist mit einfacher Drahtleitung versehen und von Stettin aus längs der Chaussee über Pasewalk, Anklam und Greifswald nach Stralsund geführt. Ihre ganze Länge beträgt 21,35 geographische Meilen, wovon 5,59 Meilen auf die Strecke Stettin-Pasewalk, 6,36 Meilen auf die Strecke von Pasewalk nach Anklam, 4,83 Meilen auf die Strecke von Anklam nach Greifswald und 4,57 Meilen auf die Strecke Greifswald nach Stralsund kommen. Diese Linie, nebst der Station Stralsund, ist mit dem Beginne dieses Jahres dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. — Zu gleicher Zeit wurde die Station Wiesbaden auf der neuen Preußischen Telegraphen-Linie von Koblenz nach Frankfurt a. M. zur Benutzung für die Privat-Korrespondenz eröffnet.

Beide neu eröffnete Stationen, Stralsund und Wiesbaden, sind zur Annahme und Beförderung von Depeschen in Englischer Sprache befugt. — In der letzten Hälfte des Monats Dezember ist eine neue Telegraphen-Leitung von Berlin nach dem Schlosse in Charlottenburg hergestellt worden. Dieselbe läuft als Paralleldraht längs der Berlin-Hamburger Eisenbahn bis hinter der Eisenbahnbrücke am Charlottenburger Schloß-Park und ist von dort durch den Park in das Königliche Schloß geführt, woselbst eine Station eingerichtet, welche jedoch nur für die Dauer des jeweiligen Aufenthalts der Allerhöchsten Herrschaften daselbst besetzt und nicht für die Privat-Korrespondenz eröffnet sein wird. — Auf Veranlassung angeregter Zweifel ist bestimmt worden, daß die Depeschen-Bestellung von den Telegraphen-Stationen in Coblenz nach Ehrenbreitenstein, von Cöln nach Deutz und umgekehrt, und von Mainz nach Castel durch die gewöhnlichen Stationsboten zu bewirken, und daß also die in der Dienstanweisung vorgesehene Gebühr für Expreßbestellung in diesen Fällen nicht zu erheben ist. P. C.

— Ueber die bisher vorgekommenen Falsifikate der neuen Preußischen Kassenanweisungen kann der Magd. Corresp. Folgendes mittheilen: Es sind allerdings bereits vier verschiedene Arten von Falsifikaten angefertigt und konfiscirt worden, davon scheiden indeß zwei Arten gleich von vorn herein aus. Die eine ist nämlich, da die Fälscher noch vor vollständiger Beendigung ihrer Arbeit entdeckt sind, gar nicht in den Verkehr gelangt. Die zweite ist eine Nachbildung der Einthaler-Scheine, die deshalb nicht als eine besondere Art angesehen werden kann, weil sie nicht mittelst Formen oder Platten &c. angefertigt und auf mechanischem Wege vervielfältigt, sondern aus freier Hand mit der Feder gezeichnet und dem Pinsel getuscht ist. Bei einiger Aufmerksamkeit wird man diese Scheine auf der Stelle als unecht erkennen. Hiernach blieben nur zwei Arten übrig, welche besondere Beachtung verdienen. Beide sind Nachbildungen der Fünfthalerscheine, auf lithographirtem Wege gefertigt, und auf Papier gedruckt, welches sich durch größere Weichheit wesentlich von dem der echten Scheine unterscheidet. Die eine dieser Arten ist vortrefflich ausgeführt und sehr wohl geeignet, zu Täuschungen benutzt zu werden. Ihr Hauptmangel besteht in dem Wasserzeichen, welches eine stark hervortretende gelbliche Färbung zeigt. Die zweite Art ist weniger gut ausgeführt, und leichter als falsch zu erkennen, indem sie in vielen Einzelnheiten der Zeichnung von den echten Scheinen abweicht.

Oesterreich.

Prag, den 21. Februar. Seit 24 Stunden steht unsere herrliche Kaiserburg am Hradschin, die Residenz des Kaisers Ferdinand, in Flammen. Gestern früh gegen 8 Uhr bemerkte man aus den Dachluken jenes Theils, in welchem sich die Zimmer der Kaiserin Maria Anna befinden und der gerade gegen die Stadt herabsieht, dicke Rauchwolken qualmen; eine Stunde später stand das Dach in vollem Brand. Kaiser Ferdinand und dessen Gemahlin begaben sich, da das Feuer immer weiter um sich griff, in das mit der Burg auf dem gleichen Platze liegende ehemalige Toskanische, jetzt Kaiser Ferdinandsche Palais. Das Löschen stieß auf unüberwindliche Schwierigkeiten. Wir hatten gestern früh eine Kälte von 18 Grad R. Der hochgelegene Hradschin ist schon an und für sich arm an Wasser; das Wenige, was vorhanden war, war eingefroren. Mit der größten Anstrengung gelang es, die Spritzen zu füllen; nun aber wollten diese wieder ihre Schuldigkeit nicht thun, indem die hartgefrornen Schläuche, als man sie biegen wollte, auseinander borsten. Um dem Feuer Einhalt zu thun, blieb nichts Anderes übrig, als zu beiden Seiten Theile des Daches einzureißen und das Element auf den Raum zwischen den zwei nächsten Feuermauern einzuengen. Dieser Raum, der bei der ungeheuren Ausdehnung unserer Kaiserburg halb verschwindet, ist indessen an und für sich betrachtet ein außerordentlich großer, was am besten einleuchten mag, wenn ich bemerke, daß er eine Reihe von mehr als 20 großen Fenstern umfaßt. Heute Morgen um 8 Uhr war das Feuer noch nicht gelöscht. Mehrere Menschen sind bei dem Löschen verwundet worden, so viel ich aus verläßlicher Quelle erfahren konnte, haben vier Soldaten und zwei Pompiers blos Verletzungen davon getragen, ohne daß ihr Leben gefährdet wäre. (D. A. Z.)

Kriegsschauplatz.

Es ist nun definitiv beschlossen, daß die Operationen der Alliirten gegen Sebastopol mit dem Sturme beginnen werden, und dabei das Minen- und Leitersystem angewendet werden soll. Schiffsladungen mit Tausenden von Sturmleitern sind in Balaklava aus Malta angekommen. Der letzte größere Ausfall, den die Russen machten, hat am 1. Februar stattgefunden. Der Angriff galt den Englischen Positionen; während des Gefechtes, das die Engländer siegreich bestanden, gelang es den Russen zwei Kanonen zu vernageln. Im Lager der Engländer herrscht jetzt großer Reichthum an Orangen, die Contre-Admiral Stewart in Malta ankaufen ließ, und zur Verbesserung des Trinkwassers nach Balaklava sendete. — Aus Gallipoli sind zwei Französische Batterieen schwersten Kalibers in Chersones ausgeladen worden. Die Dampfer „Panama" und „Cacique" hatten sich eigends nach Gallipoli begeben, um die Transportschiffe, auf welchen die Kanonen verladen waren, in das Schlepptau zu nehmen. General Pelissier ist am 8. d. M. von Konstantinopel in Balaklava eingetroffen. Die Angaben, daß die Franzosen alle Positionen der Engländer eingenommen und die Engländer die Reservestellungen bei Balaklava bezogen hätten, sind ungenau. Die Batterieen am rechten Flügel werden noch immer von Engländern bedient, nur die Defensiv-Positionen der Engländer am rechten Flügel werden durch Abtheilungen der 3. und 7. Französischen Division besetzt. Diese Dislocations-Veränderung ist im Zusammenhange mit der anbefohlenen Bildung zweier Armee-Corps unter den Befehlen der Generale Pelissier und Bosquet. — So schreibt das Wiener „Fremdenblatt".

Aus Odessa reichen Briefe bis zum 13. d. M. Hiernach war der General-Gouverneur Annenkoff nach Kischeneff berufen, um einen Bericht des Fürsten Mentschikoff einzusehen. Der Gouverneur kehrte den 11. nach Odessa zurück, und man erfährt, daß die Mittheilungen, welche er in Kischeneff entgegengenommen, eine voraussichtliche Landung der Alliirten in Odessa Mitte Februar betreffen. Fürst Gortschakoff hat für diesen Fall den General-Gouverneur beauftragt, in dem Augenblick, als die Schiffe der Alliirten in Sicht kommen, alle Subsistenzmittel ohne Ausnahme auf 25 Werste in das Innere des Landes zu schaffen. Vor Odessa kreuzen zwei Dampfer der Alliirten. (Milit. Ztg.)

Der Schaden, der durch die Vernichtung des in Konstantinopel abgebrannten Französischen Magazins veranlaßt wurde, wird auf 12 Millionen Franks geschätzt. Der Verlust erscheint aber noch beträchtlicher durch den Umstand, daß diese Vorräthe seit mehreren Monaten herbeigeführt waren und sich nicht leicht wieder ersetzen lassen. Auch der Verlust der Magazinsgebäude wird schwer empfunden, da bereits alle verwendbaren öffentlichen Gebäude dem Gebrauche der alliirten Armeen überlassen wurden.

Dem „Courier de Marseille" entnehmen wir folgende Nachrichten vom Kriegsschauplatze, ohne alle Details vertreten zu können:

„Konstantinopel, den 8. Februar. Der „Sané" kommt soeben mit Briefen für Frankreich aus der Krimm an. Die damit empfangenen Briefe zeigen an, daß in wenigen Tagen die Ungeduld Europas befriedigt sein wird. Auf beiden Seiten bereitet man sich zu einem entscheidenden Schlag vor. Die beiden Großfürsten Michael und Konstantin sind mit 30,000 Mann Verstärkungstruppen im Russischen Lager angelangt. Während die Alliirten die so sehr erwünschte endliche Entscheidung erwarten, schießen die Russen Tag und Nacht auf uns, was unsererseits nur in langen Zwischenräumen erwiedert wird. Sebastopol versieht sich täglich mehr mit Proviantzufuhren aller Art, ohne daß wir uns dem entgegen zu setzen vermöchten. Auf anderer Seite wird nichts versäumt, um allen möglichen Begebenheiten die Spitze bieten zu können. Die Türkischen Truppen fahren fort, sich in Varna nach Eupatoria einzuschiffen, was auf alle mögliche Weise beschleunigt wird; man ist jedoch gezwungen, auf die nöthigen Transportschiffe zu warten, um die Türkische Armee in der Krimm gänzlich zu vervollständigen. Der General Pelissier, den 6. hier angelangt, ist gestern nach dem Kriegsschauplatze abgereist, um seinen Antheil an dem sich vorbereitenden furchtbaren Kampfe zu nehmen. Einige Neuigkeitskrämer hatten hier das Gerücht von einem Ausfall der Russen in einer Stärke von 15,000 Mann verbreitet, und ich zweifle nicht, daß mehrere Journale diese unbegründeten Neuigkeiten aufgenommen haben werden, während das Ganze sich auf eine von Seiten der Russen mit wenigen hundert Mann gemachte Rekognoszirung beschränkt. Mehr als je wird es nöthig, alle circulirenden Nachrichten mit Mißtrauen zu betrachten. So sind z. B. die Korrespondenzen aus der Krimm selbst nicht einig über die Natur der sich vorbereitenden Ereignisse. Während die Einen einen allgemeinen Sturm voraussagen, wollen Andere wissen, daß man sich darauf beschränken werde, Sebastopol gänzlich zusammenzuschießen, und Dritte versichern, daß den Russen eine große offene Feldschlacht geliefert werden soll. — Das Wahre aber liegt noch als Geheimniß in den Händen unserer Generale, nur über Eines sind Alle einig, daß der Hauptschlag zwischen dem 15. und 20. vor sich gehen werde und eine definitive Entscheidung in möglichster Bälde zu erwarten stehe.

„Vor Sebastopol, den 5. Februar. Ingenieur-General Niel ist hier und beschleunigt die Belagerungs-Arbeiten. General Pelissier wird stündlich erwartet, und das schöne Wetter verfehlt nicht, seinen günstigen Einfluß auf den Geist unserer Truppen zu äußern. Sie sind nun bis auf zwei Regimenter mit Winterbekleidung bestens versehen, und Lebensmittel sind im Ueberfluß auf dem Platze. — 200 Maulthiere transportirten die durch den Dampfer „Trent" herbeigeführten hölzernen Baracken weiter, und in wenigen Tagen wird unsere Armee vor den Unbilden der Witterung gänzlich geschützt sein. — Die Stärke der Armee in der Krimm beläuft sich nunmehr auf 110,000 bis 115,000 Mann, wovon 100,000 Mann etwa zu den Belagerungs-Arbeiten verwendet sind. — Des Feindes Stellung ist bis jetzt noch immer dieselbe; die Russen haben ein ohngefähr 8000 Mann starkes Armeecorps bei der Tschernaya; der Rest ihrer Streitkräfte bereitet sich vor, Eupatoria anzugreifen, unter Führung des Generals Osten-Sacken. — Die Verbündeten arbeiten fortwährend eifrigst, um Eupatoria in Vertheidigungszustand zu setzen; sie haben rund um den Platz gewaltige Erdarbeiten aufgeführt, die mit Geschützen vom schwersten Kaliber armirt sind. Die Garnison besteht aus 14,000 Türken und 8000 Engländern und Franzosen. Unsere Lage bessert sich zusehends; die, ich möchte sagen provençalische Sonne, welche uns mit ihren erquickenden Strahlen begünstigt, versetzt uns in volle Heiterkeit, obgleich die Nächte noch immer sehr kalt sind. — Eine kleine Exkursion zu Pferde gegen unsere Vorposten-Linien, die ich gestern machte, gestattete mir, das seit einem Monate nicht mehr in Augenschein genommene Innere des Platzes aufmerksam zu betrachten, und ich habe mich überzeugen können, daß sich die Russen durch Errichtung von vier neuen Batterieen die verflossene Zeit zu Nutze gemacht. Außer diesen außerhalb der Stadt errichteten und zur Hälfte bereits mit je 8 Geschützstücken bewaffneten Batterieen ließ der Feind noch zwei andere durch die Matrosen seiner Flotte konstruiren. Das Innere der Stadt ist in nichts verändert. — In allen Straßen sind große, mit Wasser gefüllte Fässer placirt, um die fallenden Bomben aufzunehmen und zu löschen; die Bewohner zeigen sich wenig in den Straßen; destomehr die Besatzung. — Zu meinem aufrichtigen Kummer muß ich der Wahrheit gemäß hinzufügen, daß mir die Stellung des Feindes zur Stunde noch eben so gut und fest erscheint, als beim Beginn der Belagerung. Er hat einen zweiten Erdwall aufgeführt, was zwischen den beiden Linien einen ungeheuren, mit starken Palisaden versehenen Graben bildet. — Diese zweite Vertheidigungs-Linie befindet sich ohngefähr 200 Meter von den Englischen Laufgräben. Die Russen sind übrigens ungemein thätig, eine zweite Vertheidigungs-Linie hinter der Quarantäne zu errichten. — Die stärksten Werke sind jedoch im Norden des Hafens, sie umgeben die Stern-Schanze und jene von St. Swernia. — Alle Anhöhen nördlicher Seits von Inkerman sind mit Redouten und Batterieen, die sich bis zur Linie von Belbek ausdehnen, buchstäblich bedeckt. — Mein Fernrohr hat mir deren 40 zu zählen verstattet. — Ungeachtet dessen sind wir vollkommen beruhigt und weit davon entfernt, die Anstrengungen zu befürchten, die der Feind nur immer zu machen vermag. — Die Engländer wurden dieser Tage durch den Brand eines ihrer Transporte von Baracken in Aufregung versetzt. — Glücklicher Weise wurde man bald Meister des Feuers."

So berichten Französische Meldungen, die jetzt alle von einem bald bevorstehenden Sturm sprechen, an dem die Engländer allerdings nicht viel Theil würden nehmen können.

Sebastopol, den 29. Januar. Es ist nun fast ein halbes Jahr vergangen, seitdem der Feind gelandet und die Festung beschossen, und doch führen wir hier ein ganz erträgliches, ja sogar glänzendes Leben, wenn wir auf das Lager der Alliirten hinblicken, in dem das Elend in furchtbarster Weise haust. Das Bombardement hat uns im Ganzen nur wenig geschadet; von Fensterscheiben sieht man hier freilich keine Spur mehr. Dafür helfen wir uns so gut es geht damit, daß wir die Fenster mit ölgetränktem, jetzt freilich bei der Kälte mit starkem Packpapier zukleben, was jedoch das Licht nicht stark genug in die Stuben eindringen läßt, um am Tage ohne Licht lesen und schreiben zu können. Trotz der Berichte feindlicher Blätter über die Entvölkerung und Zerstörung Sebastopols steht es noch so stolz wie vordem. Die Geschäfte gehen ihren alten Gang, die Läden und Magazine sind geöffnet, die Hotels sind wie früher von Fremden besucht und lassen keinerlei Bequemlichkeit vermissen. Abends bei schönem Wetter füllen sich die Boulevards mit Spaziergängern, welche sich, namentlich am Denkmal Kasarski's, an der herrlichen Musik der Regiments-Musik-Korps erfreuen, die abwechseld aufspielen. Die höhern Beamten und Militairs geben häufig glänzende Bälle und verdient besonders ein Galla-Tag Erwähnung, dem Fürst Mentschikoff, Baron Osten-Sacken und Admiral Stanjukovitsch, Kommandat des Hafens von Sebastopol, Kriegs-Gouverneur und Befehlshaber sämmtlicher Forts, beiwohnten. Ueber den Geist unserer Truppen läßt sich nur Gutes sagen. Oft hört man von ihnen, wie sie versichern, der Feind werde eben so wenig Sebastopol nehmen, als er seine eigenen Ohren zu sehen vermöge. Alltäglich, oder vielmehr allnächtlich, werden Ausfälle gemacht, die ihren nächsten Zweck, den von Frost, Hunger und Wachten gequälten Feind nicht zu Athem kommen zu lassen, vollkommen erreichen. Die Vorhut bilden in der Regel die „Todesmuthigen" (Nepodjedimaja), welche, einen Kittel über die Uniform geworfen, voranstürmen und keinen Pardon geben und nehmen. Interessant sind die verschiedenen Erfindungen der tapferen Freiwilligen, den Feind zu beschleichen; so führen einige von ihnen Stricke bei sich, welche sie dem Feinde über den Kopf werfen und ihn zu sich heranziehen; die auf solche Weise Gefangenen werden gern in die Festung gebracht. Außer diesen unfreiwillig Kommenden haben wir aber noch viele andere Gäste aus dem feindlichen Lager; tagtäglich kommen aus den Türkischen, Französischen und Englischen Sümpfen ganze Schaaren von Flüchtlingen zu uns, die, sobald sie aufgethaut, gesättigt und gereinigt sind, — denn Letzteres ist so nothwendig als das Erste — sich in Schmähreden über ihre früheren Frost- und Hungergenossen ergehen. Am meisten aber klagen die Türken. (Ndd. C.)

Vor Kurzem empfing Lord Cardigan in Northampton eine Adresse der Gemeinde-Behörden und antwortete in längerer Rede. Er entschuldigte zuerst seine Anwesenheit in England. Nachdem in der Krimm keine Kavallerie mehr vorhanden sei, habe er dort allerdings wenig mehr wirken können, doch würde er es für seine Pflicht gehalten haben, dessenungeachtet zu bleiben, wenn seine Gesundheit ihn nicht zur Rückkehr in die Heimath gezwungen. Als General-Inspekteur der Kavallerie hoffe er hier der Armee von wesentlichem Nutzen zu sein und zur raschen Ersetzung ihrer letzten schweren Verluste beitragen zu können. Lord Cardigan ging dann auf die Geschicke seiner Brigade über, welche in dem Gefecht bei Balaklawa am 25. Oktober 300 Mann und 400 Pferde verlor; der Rest der letzteren wurde später durch Futtermangel aufgerieben. Lord Cardigan erwähnt den Befehl, dessen Ursprung und Tragweite immer noch nicht hinreichend aufgeklärt ist. Es entging ihm nicht, daß der Verlust beträchtlich und sicher, der mögliche Vortheil gering war, aber der Befehl war da und mußte ausgeführt werden. „Ich setzte mich — so fährt Graf Cardigan fort — an die Spitze der Brigade und gab das Kommando. Wir ritten an, waren aber kaum 20 Yards vorwärts gekommen, als eine Bombe zwischen mir und dem Stabsoffizier, der den Befehl überbracht hatte (Kapitain Nolan) platzte und diesen tödtete, ohne mich zu verletzen. Wir sprengten immer weiter eine mäßig gesenkte Thalebene von mehr als ¾ (Engl.) Meilen hinab, mit einer Batterie vor uns, welche Bomben, Kugeln und Kartätschen gegen uns spie, mit einer Batterie zur Linken, und endlich jener entfernteren, welche die Türken verloren hatten, der ganze Grund dazwischen mit Russischen Scharfschützen bedeckt, so daß, als wir bis auf Entfernung von 30 Yards an die feindliche Artillerie heran waren, wir uns in der That inmitten eines geschlossenen Feuerkreises befanden. Wir ritten in die Batterie ein und über sie hinaus, nachdem die 2 ersten Regimenter einen großen Theil der Russischen Artilleristen niedergehauen hatten. In den 2 Regimentern, welche zu führen ich die Ehre hatte, wurde jeder Offizier getödtet, verwundet, oder ihm das Pferd unterm Leibe erschossen, mit Ausnahme eines Einzigen. Nachdem diese Regimenter weiter vorgegangen waren, folgten ihnen in zweiter Linie zwei andere, welche die Niedermetzelung der Russischen Artilleristen fortsetzten. Es kam dann die dritte Linie, die ebenfalls aus zwei Regimentern bestand, welche ihre Pflicht nicht weniger brav erfüllten. Das Weitere war, daß dieses Korps von etwa 600 Mann Kavallerie ein Russisches von 5600 Mann durchbrach. Ich kenne die Zahl der Russischen Regimenter, aus denen es bestand, und den Namen des Russischen Generals, der diese Brigade führte. Wir warfen nieder, was wir vermochten, und erlitten selbst ungeheuren Verlust. Nachdem wir durch die Russische Kavallerie hindurchgeritten, kamen wir zuletzt an den Tschernaja-Fluß. Hier machten wir Halt und wir hatten nun auf demselben Wege zurückzugehen, den wir gekommen, indem wir dem Feinde so viel Verderben zufügten, als in unserer Macht stand. Ich glaube, daß wir den größeren Theil der Russischen Artilleristen niedermachten und unter der Russischen Cavallerie eine große Verheerung anrichteten. Die Scene bei der Rückkehr war höchst traurig, dennoch konnte nichts regelmäßiger oder in besserer Ordnung ausgeführt werden; da war keine Verwirrung, keine Hast, kein Umhergaloppiren, kein Verlangen, nur rasch vorwärts zu kommen; das Ganze wurde so kühl und systematisch ausgeführt, wie auf dem Paradeplatz. Wie wir die Steigung wieder hinanritten, hatten wir nochmals das frühere Kreuzfeuer auszuhalten. Mann und Roß stürzten in großer Zahl und Viele, die zu Fuß zu entkommen suchten, wurden getödtet. Als wir auf der Höhe des Hügels anlangten, war nicht mehr als der dritte Theil der Brigade übrig. Ich glaube, als ich die Front entlang ritt, um sie zu zählen, blieben nur 195; die Andern waren hin. — Ich will nun nicht weiter auf dies Ereigniß eingehen, nicht sagen, ob es hätte sein sollen oder nicht; nur weil Sie der in demselben entfalteten Tapferkeit ihren lauten Beifall geben — und ich will meinen Dank und Stolz in dieser Beziehung nicht verbergen — will ich mein Gefühl aussprechen, daß, welche Tapferkeit Sie mir auch zuschreiben mögen, jeder Soldat in dieser Brigade mir darin gleichstand. Ich führte, sie folgten, da war kein Schwanken, nie in meinem Leben sah ich eine so willfährige, so kampfesfreudige Schaar. Nie sah ich etwas mit mehr Eifer und froherem Herzen thun, und das trat in solchem Grade hervor, daß, als der Rest der Brigade in der früheren Stellung zurück war, die Leute so erhoben waren durch das, was sie als ehrenvoll für sich selbst und die Britischen Waffen ansahen, daß sie drei Cheers riefen in ihrer stolzen Freude, durch die Russische Artillerie und ein so großes feindliches Kavallerie-Korps hindurch geritten zu sein."

In einem Briefe, geschrieben am 3. Februar an Bord eines Britischen Schiffes vor Sebastopol, heißt es unter Andern: Das Englische Heer bestand am 1. Februar aus 15,500 kampffähigen Leuten; während des Monats Januar waren 6500 Mann dienstunfähig geworden. Die Türkische Armee in Eupatoria war 30,000 Mann stark. (??? Krzztg.)

Großbritannien und Irland.

London, den 20. Februar. Zu Anfang der gestrigen Unterhaussitzung theilte Lord Palmerston auf eine Anfrage des Herrn Berkeley mit, daß Lord Lucan, der bisherige Befehlshaber der Reiterei in der Krimm, in Folge unauflöslicher Differenzen zwischen ihm und Lord Raglan, von seinem Posten abberufen worden sei. — Darauf erhob sich Herr Layard, um einige Bemerkungen über die kritische Lage des Augenblicks zu machen, mit Rücksicht auf das dem Vernehmen nach bevorstehende Kompromiß zwischen Roebuck und der Regierung in Betreff der von Ersterem beantragten Untersuchung über den Zustand der Armee. Das Haus stehe im Begriff, eine Summe von 7,500,000 Pfd. St. für das Heer zu votiren, und habe im vorigen Jahre schon ungefähr eben so viel für eine prächtige Armee votirt, die jetzt auf 12,000 Mann reduzirt sei. Seiner Ueberzeugung nach stehe das Land am Rande des Abgrundes, und er seinerseits

mache es sich zum Vorwurf, daß er nicht schon im vorigen Jahre offener gesprochen habe, um vor dem jetzt eingetretenen Unheil zu warnen. Der Antrag des Herrn Roebuck sei in Wahrheit ein Tadelsvotum gegen alle Mitglieder des Kabinettes gewesen, und obgleich dieser Antrag mit einer ungeheuren Majorität angenommen worden und der Sturz des Ministeriums die Folge davon gewesen sei, so habe man doch jetzt wieder dasselbe Ministerium, mit Ausnahme zweier Mitglieder. Unter gewöhnlichen Umständen würde man sich das vielleicht gefallen lassen, aber die Umstände seien der Art, daß das Ministerium dringend aufgefordert sei, das Vertrauen zu rechtfertigen, welches man ihm bewillige. Was haben nun aber diese Minister gethan, welche das Vertrauen des Hauses von Neuem in Anspruch nehmen? Man brauche nur auf die Unzulänglichkeit der Blokade, des Transportwesens und der Diplomatie hinzuweisen, um ihr Unrecht vollkommen ins Licht zu stellen. Die Diplomatie sei in Folge ihrer schlechten Handhabung der Unterhandlungen auf den Wiener Konferenzen die erste Ursache des Krieges gewesen; sie habe sich ihrer Mission durchaus unwürdig gezeigt. Was die Blokade betreffe, so habe man ihm (Layard) zwanzig Mal in diesem Hause auf seine Anfrage geantwortet, daß die Blokade effektiv sei, und doch habe es sich gezeigt, daß eine Blokade im Schwarzen Meere überhaupt gar nicht existirt habe. Es sei behauptet worden, daß nur noch 12,000 diensttüchtige Soldaten vor Sebastopol stehen, das Ministerium habe darauf geantwortet, daß es 30,000 Mann seien und jetzt sei es dennoch bewiesen, daß nicht einmal 12,000 vorhanden sind. Als gesagt wurde, daß die Truppen Hungers sterben, das Brod der Franzosen essen und deren Kleider tragen, habe man gesagt, daß die Armee im Ueberflusse lebe. Das Land habe aber jetzt genug von dergleichen Erklärungen. Und nun die Politik der Regierung! Die liberale Partei habe ihre Prinzipien verläugnet, um die Bill wegen der Reorganisirung der Miliz und die Anwerbung der Fremden-Legion zu votiren, weil es hieß, man müsse schnell bei der Hand sein, und jetzt sei nicht ein einziger fremder Soldat angeworben, ja es sei noch gar nicht entschieden, ob die Bill überhaupt ins Leben treten werde. Und nach Alle dem werde verlangt, daß man die Untersuchung aufgeben solle! Es hätte das geschehen können, wenn man mit neuen Leuten zu thun gehabt hätte, aber wie könne man das Votum aufgeben wollen, wo nichts in der Lage der Dinge verändert sei? „Wo ist das Programm des Ministeriums?“ fuhr Herr Layard fort. „Der edle Lord (Palmerston) hat nicht eine einzige ernste oder gründliche Verbesserung vorgeschlagen. Er will Niemand zurückberufen. Er beschränkt sich auf Ernennung von Kommissionen. Er läßt an der Spitze des Kommissariats einen 70jährigen Mann und unsere Soldaten sterben vor Hunger. Er läßt an der Spitze des Transportwesens einen 70jährigen Mann, den Kapitain Christie, der sein Schiff nicht zu verlassen wagt, wenn es stürmt, weil er den Schnupfen zu bekommen fürchtet, und der sechs Tage gebraucht hat, um in Balaklaba zu landen. Und jetzt wird eine Kommission gewählt, um die Gesundheit dieser Greise zu untersuchen? Wir bedürfen keiner Kommission mehr, sondern Männer. Das Land hat die Kommissionen satt. Man behauptet freilich, daß die Männer nicht zu finden sind. Das aber ist eine Insulte gegen das Land. Wohl mag es schwer sein, deren zu finden, wenn es unumgänglich nöthig ist, daß sie 70 Jahr alt sind, zum Brookes-Klub gehören und unter allen Umständen mit der Regierung stimmen. Aber man sage uns nicht, daß ein Land wie England nicht einen Mann besitzt, der im Stande ist, dem Zustande der Dinge im Hafen von Balaklava und im Lager ein Ende zu machen. Kann es nicht anders sein, so ernenne das Heer selbst seine Führer. Rufen Sie die unfähigen Menschen zurück, haben sie Muth und das Land wird Ihnen Beifall zollen. Sie schicken den General Simpson ab, um als Generalstabs-Chef zu fungiren. Das ist ein großer Fehler, denn Sie spalten die Autorität, und es ist überdies gar nicht gewiß, daß sich Lord Raglan die Anordnung gefallen läßt. Der edle Lord (Palmerston) hat nicht ein Wort gesagt über Reform im Kriegs-Departement und in Betreff des Militair-Avancements. Es genügt nicht, daß 60 Unteroffiziere avancirt sind. Das Land will kein Privilegium, wo ein bestimmtes Recht und ein Prinzip existiren. Reformirt die Regierung in diesem Punkte nicht in radikaler Weise, so kommen wir nicht vorwärts. Alle Welt weist den Tadel von sich auf Andere. Der General en Chef klagt über die Regierung, die Regierung über den General en Chef, und die Minister endlich gar über das Unterhaus. Halten sie es für schuldig, warum lösen sie es nicht auf! Das Land würde dann sein Urtheil fällen. Aber das Haus hat sich nichts vorzuwerfen. Es hat Geldbewilligungen gemacht, hinreichend, um fast die ganze Französische Armee zu unterhalten. Das Haus will nur nicht die Günstlings-Herrschaft im Ober-Kommando des Heeres und die Regierung hat keinen Anspruch auf sein Vertrauen, wenn sie diesem entwürdigenden System nicht ein Ende macht. Jedermann fürchtet sich, mit Muth aufzutreten. Lord Raglan macht in seinem Tadel diejenigen nicht namhaft, die den Tadel verdienen. Er führt sie nur in allgemeinen Ausdrücken an. Ich achte solche Gesinnungen von dem Menschen, nicht aber von dem Generale. Gehen die Dinge so fort wie jetzt, so wird es in ein paar Monaten gar keinen Generalstab im Heere mehr geben. Schicken Sie einen energischen Mann ab, der das Uebel an der Wurzel faßt, nichts und Niemand schont und das, was uns noch von Truppen übrig ist, rettet. Geschieht das nicht, so geht Alles zu Grunde und das Blut der Verstorbenen möge dann auf die Häupter der Minister fallen. Unsere Armee soll den großen Feldzug nicht gewohnt sein, wie man behauptet. Aber die Feldzüge in Ostindien geschahen noch in einem weit großartigeren Maaßstabe, als diejenigen in Algier. Der Fehler ist, daß die Männer, welche unsere Soldaten schon früher zum Siege geführt haben, bei Seite geschoben worden, und daß man Siebenzigjährigen, die niemals im Feuer gestanden haben, Kommando's überträgt, nur, weil sie Familien-Verbindungen und Verwandte im Parlament haben. Das ist monströs. Man wird mir sagen, daß ich die Aristokratie zu stürzen beabsichtige. Im Gegentheil, ich will sie retten, denn sie wird nur von denen kompromittirt, welche die vorhandenen Mißbräuche aufrecht erhalten wollen und ihre Augen gegen Uebelstände verschließen, welche um Rache schreien. Man sagt, daß die „Times“ das Geschrei verursacht habe, welches die allgemeine Aufregung hervorruft. Nein, das ist eben so falsch, als wollte man behaupten, daß die Predigten der Puritaner die Englische, oder Voltaire und Rousseau die Französische Revolution gemacht haben. Nicht diese Männer haben die Revolution gemacht, sondern die Revolution diese Männer, und nicht die „Times“ haben den allgemeinen Unwillen geschaffen, sondern der allgemeine Unwille den Artikel der „Times“. Ich will auf persönliche Gegenstände nicht eingehen, aber ist es nicht wahr, daß die Regierung aus Privat-, Partei-, Familien-Rücksichten uns der Verachtung und dem Gelächter Europa's preisgiebt? Lord Palmerston ist zur Macht gelangt mit einer Popularität, wie sie Niemand je bei uns zu Lande besessen hat, so groß, daß man ihm sogar seinen 1848 an Sicilien begangenen Verrath verzeiht. Aber wird die Nation sich mit dem zufrieden geben, was der edle Lord gethan hat? Sie ist jetzt ruhig. Das Wasser des Sees schläft. Aber man lasse sich nicht durch solche Sicherheit einschüchtern. Der Sturm wird losbrechen und er könnte dann Schiffbruch in seinem Gefolge haben. Das Volk verlangt nach neuen Männern. Es will nicht immer unter denselben Leuten die Runde machen. Ein Cavendish im Kabinette ist eine ganz hübsche Sache. Aber 20,000 Existenzen sind kostbarer als ein Cavendish. Wir müssen eine vollständige und glückliche Reform haben. Hätte der edle Lord den Wünschen Englands entsprochen, so würde er sich ein Ministerium gebildet haben, das den Beistand des Landes erhalten hätte, und er hätte ungeachtet des Untersuchungs-Votums seine feste Stellung vor den Höfen behaupten können. Ich fordere ihn auf, nachzudenken, und wenn er den Rath befolgen will, den ich ihm gebe, so wird er, wie ich glaube, seinen persönlichen Ruf zugleich mit der Ehre und hohen Stellung dieses großen Landes wahren.

General Peel erklärte, gegen Hrn. Roebuck's Motion gestimmt zu haben, nicht, weil er die fraglichen Uebelstände in Abrede stelle, sondern weil er die Fähigkeit eines Unterhaus-Comité's, den Uebelständen abzuhelfen, bestreiten müsse. Der Grund des Uebels liege darin, daß man den Krieg mit unzureichenden Kräften begonnen habe. Lord Palmerston sagte, er sei nicht entfernt gesonnen, irgend Jemand zu tadeln, welcher in unserem Administrativ-System Fehler finde, aber er müsse gegen die von Herrn Layard geführte Sprache protestiren, wenn derselbe davon rede, daß England herabgewürdigt und zum Gelächter Europa's gemacht werde. Er beklage die Leiden des Heeres und gebe zu, daß dieselben durch mangelhafte Verwaltung von Seiten derjenigen vergrößert worden seien, denen die Verwaltungs-Details obliegen, aber diese Mißgriffe seien nicht auf die Britischen Truppen beschränkt gewesen, und er habe guten Grund anzunehmen, daß die Zahl der Kranken und Verwundeten im Russischen Lager sich ebenfalls auf 35,000 belaufe. Diese Leiden seien durch physische Ursachen veranlaßt, deren Abhülfe in Niemandes Macht liege. L. Palmerston erinnerte dann an die Bravour der Truppen, an den Antheil, den die Aristokratie an dem Kampfe genommen, insbesondere an das ruhmreiche, wenn auch unglückliche Gefecht von Balaklawa, um die Behauptung zurückzuweisen, daß England im Sinken begriffen sei, oder daß die außerordentlichen Ereignisse Schuld daran tragen. Dann suchte der Minister die Argumentation des Herrn Layard gegen die Zweckmäßigkeit der von der Regierung angeordneten kommissarischen Untersuchung durch Hinweisung auf das Votum des Hauses selbst zu widerlegen, welches auf Antrag des Herrn Roebuck ja auch die Absendung einer Untersuchungs-Kommission beschlossen habe, und bespöttelt die Einwendungen des Herrn Layard gegen die Zusammensetzung des Ministeriums. Herr Layard behaupte, daß er (Lord P.) wesentlich an dem Vertrauen des Landes eingebüßt habe, weil sein Ministerium nicht anders ausgefallen sei, als geschehen. Herr Layard vergesse nur, zu sagen, wie denn das neue zutrauenerweckende Kabinet habe aussehen sollen, er vergesse insbesondere, daß das Kabinet erst gebildet worden, nachdem zwei vorgängige Versuche gescheitert seien. Das Volk wisse, daß Männer, die unter solchen Umständen ins Ministerium treten, nur durch Pflicht gegen das Vaterland geleitet sein können, es erkenne an, daß die Beweggründe dieser Männer ehrenhafte sein müssen und werde denselben seinen Beistand nicht versagen. Die Regierung habe sich dem Lande vorgestellt mit der Versicherung, daß sie nach besten Kräften den Krieg zu einem ehrenvollen Ende führen wolle und daß sie nicht Frieden schließen werde, wenn derselbe nicht Englands würdig sei und die Gewähr der Dauerhaftigkeit leiste. Es werde die Regierung freuen, auf diesem Wege das Werkzeug sein zu können, dem Lande große Opfer zu ersparen. Wenn es sich aber zeigen sollte, daß der Gegner noch nicht zu der Stimmung gebracht sei, Bedingungen anzunehmen, welche allein als Grundlage eines dauerhaften Friedens dienen können, so werde die Regierung von dem Volke mit Vertrauen die nöthigen fernern Opfer fordern, und er halte sich überzeugt, daß das Volk eine Regierung unterstützen werde, welche sich dem Lande nicht durch ein Votum in diesem Hause aufgedrängt habe, seine Existenz nicht einem parlamentarischen Manöver verdanke, sondern nur aus der Unmöglichkeit anderer Combinationen hervorgegangen sei, und sich habe bereit finden lassen, die Zügel der Regierung in einem Augenblicke der Krisis in die Hand zu nehmen. Nach einigen Bemerkungen der Herren Phillimore, Warner und Major Reid konstituirte sich darauf das Haus zur General-Budget-Comitée und der neue Unter-Staats-Sekretair des Kriegs-Departements, Herr F. Peel, legte die Voranschläge für das Kriegs-Budget vor. Es wird der Sold für 178,645 Mann (ausschließlich der Truppen in Ostindien, der Fremden-Corps und der Miliz), das heißt für 35,869 Mann mehr, als im vorigen Jahre, gefordert. Außerdem sind noch eine Reihe von Ausgabe-Posten für neue Einrichtungen, unter Andern für das neue Land-Transport-Corps in die Voranschläge aufgenommen. Die Ausgabe für das regulaire Heer beträgt 7,353,000 Pfd., d. h. 2,630,000 Pfd. mehr als im vorigen Jahre, die Ausgabe für die Miliz 3,813,000 Pfd., die Gesammt-Ausgabe für das Heerwesen im Allgemeinen 13,721,000 Pfd. Als über den ersten Posten, Bewilligung von 193,595 Mann (nämlich die oben angegebene Zahl mit Hinzufügung des auf 14,950 Mann angenommenen Fremden-Corps) votirt werden sollte, nahm Lord Palmerston nochmals das Wort und suchte die Kriegspolitik der Regierung im Allgemeinen zu rechtfertigen, wobei er hervorhob, daß es sich hauptsächlich um Schwächung der Russischen Macht im Schwarzen Meere handele, wogegen die Landgrenze der Türkei dem Schutze Oesterreichs überlassen werden müsse. Daß es bisher nicht gelungen, das Fremden-Corps zu rekrutiren, erklärte er aus den Schmähungen, welche man sich im Parlamente über die fremden Soldaten habe zu Schulden kommen lassen und die zumal in Deutschland einen solchen Unwillen erregt haben, daß die mit der Werbung beauftragten Individuen ihre Patente zurückgeschickt haben, mit der Erklärung, sie vermöchten nicht einen Mann aufzubringen. Nach einigen Bemerkungen des Herrn Wilson wurde darauf das Votum nebst dem Ausgabe-Posten von 7,353,804 Pfd. für den Sold des regulairen Heeres bewilligt.

— In Folge des großen Mangels, der gegenwärtig unter der ärmeren Klasse in Liverpool herrscht, haben dort gestern einige Unruhen stattgehabt. Es wurden mehrere Bäckerläden geplündert, indeß gelang es der Polizei, gegen Abend die Ordnung herzustellen. Die Unruhestifter sollen hauptsächlich Irländer sein. (St.-A.).

Spanien.

Nachdem die Telegraphenlinie von Madrid nach Irun bereits eröffnet und eine andere Linie über Barcelona nach Perpignan auch schon in Angriff genommen worden, wird nunmehr auch Spanien in das große Europäische Telegraphennetz eintreten. Zur Regelung des internationalen Telegraphenverkehrs zwischen Spanien und Frankreich ist zu diesem Ende schon unter dem 24. November v. J. ein Staats-Vertrag zwischen diesen Mächten abgeschlossen und demnächst am 31sten v. M. ratifizirt worden. Nach Art. 3. des Vertrages wurde anderen Mächten der Anschluß an die damit getroffenen Bestimmungen offen gehalten. P. C.

Amerika.

Aus Neu-Granada liegen der P. C. Privatmittheilungen vor, welche bis zum 10. Dezember reichen. Sie melden die vollständige Beendigung des blutigen Bürgerkrieges, von welchem dieser Südamerikanische Freistaat im vorigen Jahre heimgesucht wurde, und die Wiederherstellung der gesetzmäßigen Regierung in der Hauptstadt Bogota. Der nun beigelegte Kampf war dadurch entstanden, daß der kommandirende General des aus mehreren tausend Mann bestehenden Heeres der Republik Neu-Granada, Jose Maria Melo, durch einen Mißbrauch seiner Gewalt am 17. April v. J. die bestehende Regierung stürzte, den Präsidenten, General Obando, und den Vice-Präsidenten Obaldia nebst allen Ministern verhaften ließ und den versammelten Kongreß auseinander trieb. Es gelang ihm nicht bloß, seine diktatorische Gewalt auf der Hochebene des Landes zu behaupten, sondern auch dieselbe in einigen Provinzen zur Anerkennung zu bringen. Aber er verstand es nicht, sein Kriegsglück zu verfolgen, denn er ließ seinen Gegnern Zeit, eine Heeresmacht von 15,000 Mann zu sammeln und ihn, der nur eine viel geringere Macht zu seiner Verfügung hatte, in die Hauptstadt zurückzudrängen. Dort wurde er am 4. Dezember, nach einer verzweifelten Gegenwehr, mit 3000 Mann gefangen genommen, nachdem er in diesem letzten Kampfe an 1000 Mann auf dem Schlachtfelde verloren hatte. Der Verlust seiner Gegner soll indeß noch größer gewesen sein. Man beschuldigte übrigens den Präsidenten der Republik, General Obanda, des Einverständnisses mit General Melo; derselbe ist daher auch suspendirt und wegen Hochverraths vor Gericht gestellt. Die Zügel der Regierung hatte einstweilen der Vice-Präsident, Jose de Obaldia, ergriffen, der als ein sehr gemäßigter und konservativer Staatsmann geschildert wird. Da dieser sich in seiner Regierung die strengste Gesetzlichkeit zur Pflicht gemacht haben soll und die Todesstrafe für politische Verbrechen in Neu-Granada abgeschafft ist, so glaubte man nicht, daß die Urheber der letzten Revolution den Tod zu befürchten hätten, wenn sie nicht zugleich todeswürdiger gemeiner Verbrechen für schuldig befunden werden, worauf die Anklage mit gerichtet war.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Nach einer Mittheilung des Kuryer Warszawski vom 16. Febr. betrug die Zahl der während des Jahres 1854 zur Entscheidung des Zuchtpolizei-Gerichts in Warschau gebrachten Uebertretungen und Verbrechen 3206; darunter waren: 1) Verbrechen gegen die Religion und Verletzungen der zum Schutz derselben gegebenen Gesetze 60, und zwar wegen Gotteslästerung und Beleidigung der Religion 5, wegen Uebertritts von der Griechisch-katholischen Kirche zu einer andern 1, wegen Kirchenraubes 2, wegen Meineides 52. 2) Verbrechen und Uebertretungen gegen die Ordnung der Landesverwaltung 146, und zwar wegen Widersetzlichkeit gegen die Anordnungen der Regierung 96, wegen Beleidigung einer Behörde oder eines Beamten im Dienste 34, wegen Erbrechung von Gefängnissen und gewaltsamer Befreiung von Gefangenen 8. 3) Verbrechen und Uebertretungen im öffentlichen Dienste 32, und zwar wegen Ueberschreitung und Mißbrauchs der Amtsgewalt 2, wegen ungesetzlichen Verfahrens bei Verwaltung oder Aufbewahrung amtlich anvertrauten Eigenthums 11, wegen Fälschung im Amte 12, wegen Annahme von Geschenken oder Bestechung 7. 4) Verbrechen und Uebertretungen gegen die Vorschriften des Militärdienstes 10, und zwar wegen Beredung zur Desertion eines Soldaten 1, wegen Verheimlichung eines desertirten Soldaten oder Rekruten 9. 5) Verbrechen und Uebertretungen gegen die das Eigenthum oder die Einkünfte des Staates betreffenden gesetzlichen Bestimmungen 29, und zwar wegen Falschmünzerei und Verausgabung falschen Geldes 12, wegen Falschung öffentlicher Kreditpapiere 15. 6) Verbrechen u. Uebertretungen gegen die öffentliche Ordnung und gegen die Anordnungen der Polizei 71, und zwar wegen verläumderischer Anklage 32, wegen Vagabondirens 8, wegen Verletzung der Vorschriften in Betreff der Pässe und anderer Aufenthaltskarten 5, wegen ungesetzlicher Anfertigung von Schußwaffen und Pulver und Besitzes dieser Gegenstände 3 wegen verbotenen Spieles 12, wegen Verbrechen gegen die Sittlichkeit 10, wegen Verletzung der Censur-Vorschriften 1. 7) Verbrechen und Uebertretungen gegen das Leben, die Gesundheit, die Freiheit, die Ehre von Privatpersonen 114, und zwar wegen Mordes 26, wegen Abtreibung der Leibesfrucht 6, wegen Verursachung von Gebrechen 57, wegen absichtlicher Verlassung oder Aussetzung eines Kindes 24, wegen gesetzwidriger Festhaltung oder Einkerkerung 1. 8) Verbrechen gegen die Ehe, und zwar wegen Polygamie 2. 9) Verbrechen und Uebertretungen gegen das Eigenthum von Privatpersonen 2762, und zwar wegen gewaltsamer Bemächtigung fremden unbeweglichen Eigenthums 10, wegen Brandstiftung 3, wegen Vernichtung oder Beschädigung fremden Eigenthums 12, wegen Straßenraubes 2, wegen einfacher Beraubung 13, wegen Diebstahls unter erschwerenden Umständen 1437, wegen einfachen Diebstahls 855, wegen Betruges 274, wegen Aneignung und Verheimlichung fremden Eigenthums 46, wegen Nichterfüllung eingegangener Verbindlichkeiten 10.

Was den Stand, den Beruf, das Geschlecht und die Bildung obiger Verbrecher betrifft, so befanden sich unter denselben: 33 Adlige, 9 Kaufleute, 1926 Bürger, 168 Bauern und Arbeitsleute; 1663 männliche und 464 weibliche Individuen; 107 Individuen von höherer Bildung, 497, welche lesen und schreiben konnten und 1678 Individuen ohne alle Bildung.

Am 14. Februar starb, der Mittheilung desselben Blattes zu Folge, in Tarchowin bei Warschau Jacob Krasinski, der Vater des bekannten Schauspielers und dramatischen Schriftstellers gleichen Namens, in dem hohem Alter von 101 Jahren und 7 Monaten.

Lokales und Provinzielles.

Bomst, den 21. Februar. In Folge des hohen Schnee's und der eingetretenen strengen Kälte hatte sich auch hier, namentlich unter der ärmeren Bevölkerung ein großer Bedarf an Brennholz herausgestellt, der um so fühlbarer wurde, weil es den Armen unmöglich wurde, sich ihren Holzbedarf einzusammeln.

Die Stadtverordneten-Versammlung hat daher in Berücksichtigung dieser Verhältnisse die Vertheilung von 12 Klaftern Kiefern-Scheitholz an die hiesigen Armen beschlossen, wesche heute erfolgt ist und wodurch einem fühlbaren Bedürfnisse abgeholfen worden.

R Rawicz, den 12. Februar. Aus dem neuesten Jahresbericht des Lehrers Liebe aus Sierakowo über die Leistungen des von ihm gestifteten Vereins zur Verbesserung der Bienenzucht gestatten Sie ihres allgemeinen Interesses wegen folgende Notizen:

Die Zucht der Bienen hat durch das rastlose Bestreben der beiden geschicktesten und größten Praktiker Deutschlands in diesem Fache, Pfarrer Dzierzon in Carlsmarkt und Baron v. Berlepsch auf Feebach im Thüring'schen, binnen etwa 2 Jahren einen Aufschwung erhalten, den sie

vorher nie hatte. Die Untersuchungen, Beobachtungen und Forschungen dieser intelligenten Männer im Bereich der Bienenzucht haben die Theorie derselben von den bisherigen Irrthümern und Mängeln zum größten Theile befreit, und dadurch rückwirkend auf die Praxis ungemein fördernd eingewirkt. Allerdings konnte auch nur ein Dzierzon und v. Berlepsch bei ihrer großen Praxis und naturwissenschaftlichen Kenntnissen das Resultat ihrer Beobachtungen und Forschungen als evidente Wahrheit beweisen, trotz ihrer zahlreichen Gegner, ja trotz der über diese Theorien bereits geschlossenen Akten. Sie setzten ihr Licht nicht unter den Scheffel, sondern ließen es hell und klar leuchten, hinaus in die Imkerwelt, und schufen Tag, wo vorher nur Dämmerlicht und finstere Nacht der Unwissenheit und des Irrthums geherrscht. Vorzüglich hat die Einführung der Ital. Biene in Deutschland durch den Pfarrer Dzierzon im Frühjahr 1853 und deren Vermehrung in 2 Sommern auf fast 200 Stöcke einen günstigen Wendepunkt herbeigeführt. Es konnte nicht ausbleiben, daß einmal die Aufmerksamkeit Vieler auf diesen landwirthschaftlichen Kulturzweig hingeleitet wurde, die vorher seine Bedeutung und Nützlichkeit nicht geahnt, anderntheils aber auch die sogenannten Bienenzüchter, eigentlich nur Bienenhalter, anfingen, Geschmack an der bisher nur mechanisch und schlendriansmäßig betriebenen Imkerei zu finden, namentlich seitdem durch Dzierzon's Stock, gleich einem aufgeschlagenen Buche, die geheimsten Geheimnisse dieser Insektenwelt belauscht und erkannt werden können. Die Bienenzüchter, welche bisher vereinzelt, jeder nach seiner Methode züchteten, schlossen sich enger an einander; Vereine bildeten sich in allen Deutschen Gauen, und an ihre Spitze wählte man die anerkannt tüchtigsten Meister. So der Wanderverein Deutscher und des gesammten Oesterreichischen Kaiserstaates Bienenzüchter. Viel Gutes ist bereits durch solche Vereine gestiftet worden und wird es immer mehr, je mehr man erkennt, daß auch hier nur die Gesammtheit, wie in allen Verhältnissen des Lebens, Tüchtiges und Nützliches fördern kann.

Der im Herbste 1852 durch Herrn 2c. Liebe in Sierakowo gestiftete Verein zur Verbreitung und Verbesserung der Bienenzucht, hat die neuesten und besten Erfahrungen obiger Männer zur Anwendung zu bringen gesucht. Die dem Vereine bisher beigetretenen Mitglieder züchten mit Bewußtsein, weil sie den Haushalt der Biene, mithin das Fördernde und Störende ihrer Zucht kennen. Dies haben die technischen Schriften des Vereins, so wie mündliche Belehrungen und Anschauungen bewirkt. Gab es doch vor dem Inslebentreten des Vereins einen Bienenfreund, jetzt Mitglied, der Bieneneier bis dahin nicht kannte! Wenn jener Mann dennoch im Rufe eines sogenannten „Bienenvaters" stand, dem auch die Bienen einigen Nutzen brachten, so hatte er dies nur der günstigen Lage und Gegend zu verdanken, keineswegs aber seiner Methode. Jetzt ist er durch den Verein ein mit Nutzen verwendeter Züchter geworden.

Von den 54 Mitgliedern des Vereins sind im Herbste v. J. zwei in entferntere Gegenden des Fraustädter Kreises gezogen, woselbst sie, da sie gute Praktiker geworden, in ihrer Umgebung mit Nutzen weiter wirken werden. Auch sie waren noch vor zwei Jahren Laien.

Auch außerhalb des Vereins haben sich in diesem Jahre wiederum Gelegenheiten dargeboten, einflußreich für diesen Industriezweig einzuwirken. Bei zwei großen Grundbesitzern hat p. Liebe — der sich bei uns mit Recht den Ruf eines eben so rationellen als praktischen Bienenzüchters erworben —, aufgefordert, die Pflege und Wartung der Bienen, so weit es sein Amt und seine Zeit erlaubten, persönlich übernommen. Diesem Auftrage unterzog sich derselbe um so bereitwilliger, als die beiden Grundbesitzer bei ihrem Interesse für Bienenzucht sowohl mittel- wie unmittelbar zur Beförderung und Hebung derselben beitragen werden. Und was kann wohl dem Zwecke förderlicher sein, als wenn große Grundbesitzer Bienenzucht und Pflege in die Hand nehmen? Ihnen stehen so viel Mittel und Wege zu Gebote, um nicht nur durch Anbau mancher, auch in der Oekonomie wieder mit Nutzen zu verwerthenden Gewächse die Honig- und Wachsproduktion zu steigern, sondern auch den kleinern Grundbesitzern hierin mit überzeugendem und aufmunterndem Beispiele voranzugehen. Dergleichen Gelegenheiten wird der Vereinsvorstand jeder Zeit im Auge behalten.

Auf den landwirthschaftlichen Verein für die Kreise Kröben, Fraustadt und Schrimm wird der hiesige Verein dahin einzuwirken suchen, daß ersterer bei seinen ausgedehnten Mitteln der Bienenzucht, als einem Zweige der Landwirthschaft, und wie Freiherr v. Ehrenfels sagt: „deren Poesie", seine Aufmerksamkeit zuwende. — Die Biene muß Hausthier werden und ihr, gleich andern Thieren dieser Klasse, dieselbe Sorgfalt und Aufmerksamkeit gewidmet werden. Dahin gehört nun aber vorzüglich der Anbau solcher Gewächse, die ihr Gedeihen zum Nutzen der Menschen sicher stellen. Obstbäume, Ahornarten, Linden und Akazien z. B. müssen die Pappel, Eberesche und Weide, — obgleich auch einige Weidenarten Honig geben — an Straßen, Wegen, Angern und Zäunen immer mehr und mehr verdrängen.

Die leidige Stachelfurcht, die noch gar zu oft das Hinderniß zur Aufstellung von Bienen ist, wird in einigen Jahren, wenn die sanfte und fast gar nicht stechende Italien. Biene allgemeiner verbreitet sein wird, keinen Grund mehr haben. Daß zwar Bienenstiche bei manchen Personen sogar gefährliche Folgen haben, hat der Verein wahrzunehmen Gelegenheit gehabt, aber Ruhe und Vorsicht beim Umgange mit Bienen lassen einestheils der Stiche weniger werden, anderntheils wirken dieselben nach einiger Gewohnheit nicht stärker, als die Stiche von Fliegen und Mücken.

Die Italienische Königin, zu deren Anschaffung unser Landrath Schopis die Mittel überwies, ist am 19. Juli v. J. inmitten einiger 100 Bienen aus Carlsmarkt hier glücklich und wohlbehalten eingetroffen. — Diese Bienenrace ist an den Ringen des Hiuterleibes mehr oder weniger lebhaft orange gefärbt, so daß sie wie mit bunten Gürteln umgeben erscheint. Ganz vorzüglich schön ist die Königin; ihr Leib ist fast durchscheinend. An Größe ist die Wälsche Race der Deutschen gleich, aber letztere steht der ersteren an Behendigkeit und Schnelligkeit bei Weitem nach. — Was die Fruchtbarkeit der Italierin anbelangt, so wird ihr schon von Herrn v. Baldenstein, dem ersten Besitzer Italienischer Bienen außerhalb Italiens nachgerühmt, daß sie sich stärker vermehre und früher und zahlreiche schwärme, als die Deutsche, und Dzierzon bestätigt dies. — Als Belag für ihre starke Vermehrung berichtet p. Liebe aus eigener Erfahrung Folgendes:

Das Deutsche Volk, dem die Italienische Königin mit ihren Begleitern am 19. Juli 1854 zugetheilt ward, konnte an 15—20,000 Bienen zählen. Etwa Mitte August erschien die erste fremde Nachzucht, welche jedoch, so wie in der Regel alle jungen Bienen, die häuslichen Geschäfte, als Bereitung des Futtersaftes, Fütterung und Bebrütung der Larven 2c. besorgte und daher weniger außerhalb des Stockes thätig war. — Interessant war die Erscheinung, wie nun allmählig auch sie ins Feld mit auszogen und der aus- und einströmende Arbeitszug sich mehr und mehr bunt gemischt zeigte. Anfangs waren unter 100 ausfliegenden Bienen etwa 5 bis 10 Italierinnen, bis in etwa 3 Wochen das Verhältniß sich umgekehrt hatte. Es wurden der Einheimischen immer weniger, und am 6. September, an welchem Tage sich die Vereinsmitglieder versammelten, erschien, als der Bau Tafel an Tafel auseinander gemacht wurde, nur hier und dort noch eine Deutsche Biene; sie waren abgestorben, dagegen hatte der Stock jetzt bereits 20,000 Italienische Bienen.

Welch' interessante und für die Praxis wichtige Erfahrungen lassen sich hier machen! — Das Alter der Bienen kann mit ziemlicher Genauigkeit nachgewiesen, die Flugweite derselben bestimmt untersucht werden, u. dgl. m. Es soll des Vereins eifrigstes Bemühen sein, im kommenden Sommer diese Race zu vermehren und zu verbreiten, und nur bleibt zu wünschen, daß die Natur ihren Segen reicher spende, wie im verflossenen Jahre. Dies war für die hiesigen Bienenzüchter ein wahres Schreckensjahr. Anfangs Juni, sowie schon Ende Mai fanden die geschäftigen Insekten überall in der Natur reichlich gedeckte Tafel; der Honig mehrte sich zusehends im frischen uud raschen Bau, und Alles deutete auf eine gesegnete Honig- und Wachsernte. Freiwillige Schwärme wären allerdings der reichlichen Honigzunahme wegen weniger gekommen, dies wäre jedoch nach 2 vorangegangenen höchst mittelmäßigen Jahren mehr ein Gewinn, als Nachtheil gewesen, zumal durch die eingeführte Methode es in des Züchters Hand liegt, neue Bienenkolonien zu gründen, wenn er nur immer will. Jedoch die freudige Hoffnung sollte buchstäblich zu Wasser werden. Der Himmel öffnete zur besten Trachtzeit seine Schleusen und überfluthete mehreremal Felder und Auen. Dahin waren des Bienenzüchters Aussichten auf Ernte, noch ehe der Herbst herannahte, begannen Bienenvölker als sogenannte Hungerschwärme auszuziehen. In dem Bienengarten des Bienenzüchters p. Liebe fanden sich deren zwei ein. Die letzte Hoffnung des Vereins baute derselbe auf die Haidetracht, und wanderte er mit seinen Pfleglingen am 10. August aus. Einzelne Theile gestatteten den schon sehr entmuthigten Bienen auf der üppig blühenden Erica günstige Aussicht, doch, es sollte der Bienenzüchter der traurigen Erfahrungen traurigste in diesem Jahre machen. — Am 18. und 19. August stürzten solche wolkenbruchartige Regengüsse herab, daß am 20. August Wald, Haide und Bienenstand in einen See verwandelt war. Die Bienenstöcke standen 1—2 Fuß tief im Wasser; einer war ruinirt, die andern alle mehr oder weniger beschädigt. Nun galt es nur noch, durch künstliche Vereinigung und Fütterung einige Zuchtstöcke zu erhalten. Der Vorstand des in Rede stehenden Vereins gab Belehrungen deshalb und ging hierin mit gutem Beispiel voran. Mancher Züchter hatte beinahe den Muth verloren, jedoch ihm ward ein ermunterndes Wort zugerufen und überhaupt die einfachste und billigste, dabei sicherste Ein- und Durchwinterung gelehrt, welche Rathschläge mit Erfolg angewendet worden sind. Die größte Gefahr zum Untergange manches Stockes naht jedoch erst im Frühjahr, wenn die Bienen durch die verlockenden Sonnenstrahlen zum Ausfluge gereizt, Brut einsetzen und zu deren Erziehung viel Honig verbrauchen werden. Dann muß abermals das Futtern beginnen und bis zur vollen Tracht fortgesetzt werden, oder die Völker entschlafen. Die Unterlassung der Frühjahrs-Fütterung aber führt doppelten Verlust herbei, weil Kapital und Zinsen zugleich verloren gehen.

Versammlungen hat der Verein im verflossenen Jahre drei abgehalten, und für das Jahr 1855 vier Lesezirkel eingerichtet. Unter oben erwähnten 54 Mitgliedern fühlen 37 das Bedürfniß des Lesens, darunter auch mehrere ganz einfache, schlichte Landleute.

So wird der Verein fortfahren, hier belehrend, dort ermunternd, tadelnd und helfend fortzuwirken, und wenn der Vorstand erst, vielleicht nach einigen günstigen Jahrgängen, seinen eigenen Bienenstand zu einigem Umfange gebracht haben wird, dann sollen, wozu sich namentlich dem Vorsteher als Lehrer Gelegenheit darbietet, fleißige und brave Schüler, die Interesse für Bienenzucht haben, herangebildet und ihnen Schwärme, Trieblinge u. dgl. aus seinem Bienenstande zur Aufmunterung gratis verabreicht werden. Denn Eigennutz liegt dem Vereine in seinen Bestrebungen fern, weshalb auch alle Mühwaltungen für auswärtige und einheimische Bienenstände von ihm, wie bisher, ohne allen und jeden Entschädigungsanspruch ausgeführt worden sind. Interesse und Liebe zur Sache leiten ihn bei seinem Verfahren, das der regsten Theilnahme würdig ist.

⸗ **Bromberg**, den 22. Februar. Gestern sind hier sämmtliche Eisenbahnzüge in Folge des an verschiedenen Orten der Bahnstrecke gefallenen oder zusammengetriebenen Schnees wieder ausgeblieben.

In der am 19. d. Mts. im Lokale des Gewerberathes stattgehabten Sitzung des Ausstellungs-Comités, der auch der Regierungspräsident Freiherr v. Schleinitz, so wie der Bürgermeister Heyne beiwohnten, wurde unter Anderem beschlossen, daß 3000 Loose à 10 Sgr. angefertigt und verschickt resp. untergebracht werden sollen. Ueber den Ort, wo die Ausstellung stattfinden wird, sind dem Comité zwei Vorschläge gemacht worden; es hat der Restaurateur von Okollo sich dahin erklärt, daß, falls die Ausstellung in seinem Lokale stattfinden solle, er den Saal auf seine Kosten bis zur Chaussee hin (ca. 40 bis 50 Fuß) erweitern lassen wolle. Ebenso will er täglich für die Ausstellungsmitglieder unentgeltliche Concerte veranstalten 2c.; die zweite Offerte ist von dem Kaufmann, Stadtrath Giese hierselbst gemacht worden. Derselbe will der Ausstellung seine bedeutenden Speicher und Ställe an der Thorner und Kujawer Straße zur freien Benutzung während der Dauer der Ausstellung übergeben. Die Stimmung in Bezug auf diese Offerten war getheilt, so daß über den Ort der Ausstellung noch einmal berathen werden soll.

Der hiesige **Verschönerungsverein**, dessen gedeihliche Wirksamkeit namentlich seit der Aufnahme der Stadt Bromberg in den Eisenbahnverband des Staates in den verschiedensten Stadttheilen so äußerst sichtbar hervorgetreten ist, hatte vor Kurzem in dem Magistratssaale eine General-Versammlung. In derselben wurden zunächst die bisherigen Vorsteher des qu. Vereins, nämlich der Regierungspräsident, Freiherr v. Schleinitz, der Regierungsrath Hoffmann und der Regierungssekretär Walther wieder gewählt, und nächstdem verschiedene Berathungen, die Verschönerung der Stadt betreffend, gepflogen, zu welchem Behufe auch für die 4 Abtheilungen, in welche die Stadt getheilt ist, mehrere Geldbewilligungen stattfanden. Zu den gefaßten Beschlüssen gehört auch der, daß in Zukunft drei Mitglieder des Verschönerungs-Vereins bei den Versammlungen des landwirthschaftlichen Central-Vereins gegenwärtig sein sollen. Um die Einnahme in Anbetracht der jetzt mehr und mehr erforderlichen Mittel zu vergrößern, wurde beschlossen, sich mit einem Gesuche an den hiesigen Magistrat zu wenden, worin derselbe angegangen werden soll, den jährlichen Beitrag der Stadt von 25 Rthlr. auf 50 Rthlr. zu erhöhen. Sollte dieses die gewünschte Berücksichtigung finden, so beabsichtigt der Verein, für den Fall seiner Auflösung alle ihm zugehörigen, erworbenen Grundstücke 2c. der Stadt eigenthümlich zu überlassen. Schließlich sprach man den Wunsch aus, eine Aufforderung an die Bewohner der Stadt zu erlassen, sich dem qu. Verein, dessen Mitglieder zum großen Theile dem Beamtenstande angehören, mehr anzuschließen, und demselben dadurch eine noch lebhaftere Wirksamkeit zu ermöglichen. Gegenwärtig zählt der Verschönerungsverein im Ganzen 139 Mitglieder und zwar 118 ordentliche, 14 außerordentliche und 7 auswärtige.

Theater.

Nächsten Donnerstag findet das Benefiz des Herrn Kapellmeister **Wagner** statt. Der Benefiziat hat dazu ein feines Lustspiel „Die Bastille" von Berger, und außerdem eine Pantomime gewählt. Letztere ist durchaus der Jahreszeit angemessen und heißt: „Das Schlittenfest vor dem Wilda-Thor, oder Liebesneckereien." Möchte Herrn **Wagner** der strenge Winter wenigstens in einer Art zu gute kommen, daß nämlich das Publikum sich zahlreich an dessen künstlichem Conterfei auf der Bühne ergötze; es werden Schlittschuhläufe und Fackeltänze auf dem Eise ausgeführt, und National- und Ballettänze, die die Strenge des Winters bei ihrem Anblick vergessen machen sollen.

Musikalisches.

Nächsten Donnerstag, den 1. März, findet in der Loge ein großes Vokal- und Instrumental-Concert unter Leitung des Herrn A. **Vogt** statt. Zunächst kommt das Lied von der Glocke, Musik von Romberg, zur Aufführung; ein höchst ansprechendes, gemüthliches Tonwerk, welches seit 25 Jahren hier nicht gehört, und an welches sich viele Musikfreunde, aus ihrer Jugendzeit her, mit Wohlgefallen erinnern. Es wirken 30 Musiker und gegen 70 Sänger und Sängerinnen mit (ein großer Theil der letzteren Gesangschülerinnen des Herrn A. **Vogt**). Die Soli werden von geschulten, mit schönen Stimmen begabten Dilettanten und der Meister von Herrn L. **Schmidt** gesungen. Den Schluß bildet die herrliche, melodie- und harmoniereiche D-moll-Symphonie von Spohr, hier noch nicht gehört. Für die gelungene Aufführung dieses Concerts spricht der Name des Dirigenten, und so empfehlen wir dasselbe dem kunstliebenden Publikum, um so mehr, als der Kostenüberschuß für die hiesigen Armen bestimmt ist. m—.

Vermischtes.

Unter den vielen Klavier-Virtuosen, welche diese Saison in Berlin zusammengeführt hat, sagt „Zuschauer", behauptet noch immer der kleine **Arthur Napoleon** eine künstlerisch große Stellung, welche er eben so sehr seinem eminenten Talente, als der Naivetät seiner persönlichen Erscheinung zu verdanken hat. Es gewährt ein eigenthümliches Schauspiel, wenn der **elfjährige Knabe** in seinem Sammetkittel sich an das Pianoforte setzt und die Sonate pathetique von **Beethoven** mit einer Feinheit und Tiefe der Empfindung vorträgt, wie sie vielen erwachsenen Klavierpaukern abgeht. Der kleine Napoleon hat bei aller Technik, die er besitzt, seine zarten Hände noch nicht entweiht durch allerlei halsbrecherische und haarsträubende Kunststücke. Was den Zuhörer so unmittelbar bei seinem Spiel ergreift, ist die Kindlichkeit und Natürlichkeit seiner Kunst, die über alle Verirrungen und Rasereien des Geschmacks den Sieg davon trägt.

In dem letzten **Concerte** des philharmonischen Vereines am 20. ließ sich auch ein kleiner Violinist, **Julius Bermanski** aus Woclawek in Polen, hören, ein talentvoller Schüler des Herrn Conkertmeisters Leopold **Ganz**, der seinem Lehrer alle Ehre macht. Der zehnjährige Knabe spielte den ersten Satz des A-moll-Concertes von Bode und Variationen über ein Thema von Bellini. In beiden Piecen glänzte er durch feste, markige Bogenführung, wie durch seelenvollen Ton, und namentlich die Cantilene wurde von dem kleinen Geiger so vortrefflich ausgeführt, daß er den lebhaftesten Beifall erntete.

Von der Direktion einer **Eisenbahn-Gesellschaft** und durch eine Privatspekulation ist der Plan in Anregung gebracht worden, für die Zeit der Pariser Industrie-Ausstellung Personen-Extrazüge auf den Eisenbahnen zwischen Berlin und Paris zu ermäßigten Preisen ins Leben zu rufen. Sollte der Plan zu Stande kommen und sich die berechnete Frequenz bei der Benutzung dieser Extrazüge herausstellen, so soll allwöchentlich ein solcher Extrazug von hier abgehen und zurückkehren.

Der frühere Vorsteher einer Knaben-Erziehungs-Anstalt, **Malméne**, wurde vorgestern in Folge richterlichen Verhaftsbefehls zu dem am 26. anstehenden Audienztermin wieder verhaftet, da derselbe nunmehr durch den Anklage-Senat des Kammergerichts unter der Anklage eines schweren Verbrechens vor den Schwurgerichtshof verwiesen worden ist.

Köln, den 21. Februar. Der Carneval ist vorüber. Hanswurst hat den Herrscherstab niedergelegt, und das dreitägige Zwischenspiel aus der Fabel vom goldenn Zeitalter, womit er zu bestimmten Fristen unsere Stadt beglückt, auf daß wir wenigstens einmal im Jahre den Ernst der Alltagswelt von uns werfen, uns aller Sorgen und Nöthen bar und ledig fühlen, tritt heute im Abschiedsgeleit musikalischer Kaffee-Visiten und Fisch-Mahlzeiten das Reich der Vergangenheit. Aber auch diesmal bleibt uns eine freundliche Erinnerung, denn das Fest ist so schön und ungetrübt verlaufen, wie nur jemals. Tausend und aber Tausend Menschen haben in tollem, neckischem Treiben ihrer fröhichen Laune die Zügel schießen lassen, ohne befürchten zu dürfen, daß ihr Muthwille über das Maß des gern Geduldeten hinausgehe. Man war sich allseitig bewußt, daß es nur galt froh zu sein, und harmlosen Mummenschanz zu treiben. Dieses allgemeine Verständniß für das Walten des carnevalistischen Humors zeigt eben sowohl für den inneren gesunden Charakter des Kölner Narrenfestes, als rühmlich für den gemüthichen Sinn der Einwohnerschaft, die, nach dem einstimmigen Urtheil zahlreicher fremder Gäste stolz darauf sein darf, daß ihr oberstes Faschings-Prinzip: „Geck, lohß Geck elans!" so unverwüstlich in Fleisch und Blut übergegangen ist. Wir enthalten uns, weiter mitzutheilen, was männiglich selbst erlebt, gesehen und getrieben hat. Wir bezeichnen nur als die Hauptmomente des Festes die stattliche Kappenfahrt vom Sonntage; den prächtigen Festzug des Rosenmontages, wo mehr als dreißig zum Theil vier- und sechsspännige phantastisch gebaute und reichverzierte kolossale Wagen, die Elite der Narrenwelt tragend, sich mit klingendem Spiel durch die Straßen bewegten; die zahlreichen übervollen Maskenbälle, vor Allem den Monster-Ball auf dem Gürzenich, das Picknick daselbst, ferner den Maskenball im Theater, allwo die wunderbar von den Todten auferstandene edle Frau Richmodis von der Aducht in den Vormittagsstunden ein fabelhaft volles Haus gemacht hatte; endlich die vielen Maskenbanden die in der herkömmlichen Weise zum Corso umgestalteten Hochstraße zwischen wogendem Gedränge auf und nieder zogen. Um jedem Verdienste gerecht zu sein, erwähnen wir dann schließlich noch, daß auch einige Taschendiebe zum allgemeinen Vergnügen beitrugen, indem sie den unschätzbaren Humor hatten, sich erwischen zu lassen. (Köln. Ztg.)

Man schreibt aus **Großwardein**: Am 26. v. Mts. wurde vom Felde nächst Izsopalaga eine Kuh durch einen Wolf bis in das Dorf ge-

(Fortsetzung in der Beilage)

trieben. Im Dorfe blieb die Kuh stehen, erwartete den Wolf, stieß ihn sich vertheidigend mit den Hörnern zu Boden und hielt ihn auf diese Weise so lange fest, bis zwei Männer den Wolf mit den Holzhacken erschlugen.

Aus Pesth, den 18. Februar, wird über eine eigenthümliche Erscheinung berichtet. Obschon, seitdem sich das Eis auf der Donau gebildet, der Strom nicht durch die Schifffahrt belebt ist, so zeigen sich doch auf demselben eine Menge von Passagieren. Es ziehen nämlich mit den das Wasser entlang fließenden Eisschollen eine Menge Vögel, und zwar eigenthümlicher Weise bei Tage nur Enten, Nachts aber Gänse. Die Züge sind so zahlreich, daß oft tausende dieser Wasservögel mit einmal den Strom hinabziehen.

Angekommene Fremde.

Vom 24. Februar.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsbesitzer Griebel aus Napachanie; Oberamtmann Krieger aus Bogdanowo; die Kaufleute Hoffmann aus Deidesheim, Meyer aus Berlin, Ihne aus Stettin, Berg aus Landsberg und Salomon aus Grätz.

HOTEL DE BAVIERE. Die Kaufleute Habich aus Cassel, Haarhaus aus Elberfeld und Schwedler aus Veelitz; Baumeister Würtemberg aus Krotoschin; die Gutsbesitzer v. Biernacki aus Zamość, v. Mitkowski aus Macew und Cichoszewski aus Ostrowo.

SCHWARZER ADLER. Die Bürger Dutkiewicz und Bokien aus Rogasen.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Gutsbesitzer v. Moraczynski aus Chwałkowo; die Kaufleute Blanquet aus Hamburg, Pape aus Apolda, Großmann und Brühl aus Berlin.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer v. Białkowski aus Pierzchno, v. Pomorski aus Grabianowo, v. Kierski aus Białężyn und v. Zakrzewski aus Baranowo.

BAZAR. Probst Fromholz aus Nekla; Gutsbesitzer v. Kosinski aus Targowagórka und Frau Gutsbesitzer v. Nekowska aus Koszuty.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsbesitzer Smitkowski aus Leg, v. Radonski aus Siekierki, v. Bienkowski aus Wydzierzewice und Ogrodowicz aus Neudorff.

HOTEL DE BERLIN. Goldarbeiter Schröter aus Bromberg und Gutsbesitzer v. Radonski aus Rudnicz.

WEISSER ADLER. Lieutenant a. D. Dehmel aus Nabowice und Lederfabrikant Bernhardini aus Rackwitz.

DREI LILIEN. Kaufmann Szlagowski aus Schokken und Gendarm Kort aus Owinsk.

EICHBORN'S HOTEL. Die Kaufleute Wolffsohn aus Breslau, Cohn aus Neustadt, Cohn aus Krotoschin und v. Wedell aus Kuitowitz.

KRUG'S HOTEL. Gutsbesitzer Hebdmann aus Rakówko.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. M. v. Meyerinck mit dem Hrn. Regierungs-Rath Brunnemann in Merseburg, Frl. J. v Wedell-Burghagen mit Hrn. E. v. Wedell in Pumptow, Frl. M Eiggert mit dem Kaufmann Hrn. W. Krüger in Stettin, Frl. M. Koffmahn mit Hrn. E. Melzer in Warschau, Frl. A. Schröder mit Hrn. J. Päske in Buchholz in d. N.-M., Frl. H. v. Pusch mit Hrn. Prem.-Lieut. E. v. Plehwe auf Schugsten in Ost-Preußen, Frl. E. Lehmann mit Hrn Kreisger.-Aktuar Bellack in Löbau, Frl. B. v. Tempska mit Hrn. A. v. Gallwitz-Dreyling in Jauer, Frl. Marie Moneka mit Hrn. Rittergutsbesitzer Ruge in Korskwy.

Verbindungen. Hr. Rittmeister v. Briesen mit Frl. B. v. Plessen in Mecklenburg-Schwerin, Hr. Lieut. E. v. Ohnesorge mit Frl. M. Freiin Schenck zu Schweinsberg in Loßhausen, Hr. E. Goldberg mit Frl. Henr. Lehmann, Hr. Alb. Dornblatt mit Frl. B. Valentin und Hr. C. Schön mit Frl. P. Neß in Berlin, Hr. Lieut. Kelb mit Frl. E. Schlabitz in Neisse, Hr. Apotheker Möllendorf mit Frl F. v. Zawadzka in Landsberg Ob.-Schles., Hr. Kaufm. Seidel mit Frl. M. Grieger in Schweidnitz, Hr. Dr. med. Paul mit Frl. E. Friedländer in Breslau, Hr. Kgl. Preuß. Lieut. a. D. Louis Frhr. v. Danckelmann mit Frl. F. v. Schütz in Weimar, Hr. Lieut Graf Pfeil mit Frl. Adelheid Freiin Hiller v. Gärtringen in Ohlau.

Todesfälle. Fräul. M. v. Blankenburg, Frau W. Vogel, Hr. C. Arnold, Hr. F. W. Gauschow, Frau M. Weise, Fräul. M. v. Lewinska, Hr. D. Pohle, Hr. F. Wudey, Hr. J. A W. Lindow, Hr. Rentier Arendt, Hr. F. W. Reimann, Hr. Rentier L. Bock, Hr. Oberstlieut. a D. Behrend, Hr. Professor C. Stein und Frl. A. Koch in Berlin, Hr. pens. Oberst-Lieutenant J. v. Bojan in Schweidnitz, Hr. Oberst z. D. v. Egloff in Danzig, Frl. P. Plahn geb. Kries in Bielsk i. Westpreußen, Hr. Hauptm. A. Köhn v. Jaski in Greifswald, Hr. Superint. a. D Steige in Ober-Thomaswaldau, Hr. Ober-Caplan Hauck in Glogau, Hr. Kaufm. Jacob Schneider, Hr. Getreidehändler Huber, verw. Frau Kattun-Fabrik. Drechsler geb. Behrens und Frl. M Regenberg in Breslau, Frau M. Brentel in Berlin, Frau Majorin Zupitza geb. Albrecht in Kerpen, Frau Hauptm. Möcke geb. Klaus in Korkwitz, Frau Majorin Rödlich geb. du Port in Frankfurt a. O., Frau Aktuar Goliberßuch geb. Klimm in Rosenberg in Ober-Schles., Frl. Ch. Schenkendorf in Druse, Freiin F. v. Nordeck zur Rabenau in Brieg, ein Sohn des Hrn. Lieut. Materne in Liegnitz, eine Tochter der verw. Freiin Seherr-Thoß geb. v. Rudzinska in Reichenbach und des Hrn. Lieut. Burchard in Magdeburg.

Zur Beschaffung wohlfeilerer Lebensmittel für die Armen ist eingekommen:

G. v. Rosenstiel 10 Rthlr., Ernst Scholtz 15 Sgr., M. Z. 15 Sgr., Michaelis Peiser 15 Sgr., Rosenthal 2 Rthlr, Franke 2 Rthlr., Barsekow 1 Rthlr., Schimmel 1 Rthlr., Nörenberg 15 Sgr., Keyl 5 Sgr., N. N. 15 Sgr., v. Tietzen 5 Rthlr., Jakob Kantorowicz 1 Rthlr., P. Stern geb. Weyl 10 Sgr., Jakob Appel 1 Rthlr., S. R. Kantorowicz 1 Rthlr., M Falk 1 Rthlr., Isidor Busch 15 Sgr, J. P. Beely & Comp. 1 Rthlr, A. Przybylski 1 Rthlr., J. Mendelsohn 1 Rthlr., Dähne 5 Rthlr., Caldarola 15 Sgr., A Mylius 1 Rthlr., J. Caspari 1 Rthlr, S. Landsberg jun. 20 Sgr., Julius Bock 15 Sgr., W. F. Meyer & Comp. 1 Rthlr., J. Lißner 1 Rthlr., F. Haller 5 Sgr., Klebs 3 Rthlr., Prevosti 1 Rthlr., Götz Cohn 3 Rthlr., Bernh. Busch 1 Rthlr, Em. Mai 10 Sgr, Munk 15 Sgr., Mallachow 10 Sgr., Louis Czarnikow 1 Rthlr., Hoyer 1 Rthlr., G. Bielefeld 10 Sgr., E. Grätz 1 Rthlr., v. Bünting, Maj. a. D. 1 Rthlr., F. Helling 2 Rthlr. 15 Sgr., Graßmann 5 Rthlr., Arnold aus Stettin 5 Rthlr. 20 Sgr., Gr. v. Monts 3 Rthlr., v. Kaczkowski 3 Rthlr., Carl Schipmann 1 Rthlr, Glückmann 15 Sgr., Kath 2 Rthlr., Russak 3 Rthlr., Kaspar Kramarkiewicz 2 Rthlr., G. B. 10 Rthlr., Klinghardt 1 Rthlr., Ordelin 2 Rthlr., Giersch 5 Rthlr., Falbe 1 Rthlr., Oekonomie-Kommissionsrath Wendland 3 Rthlr. 17 Sgr. 6 Pf., General-Lieutenant v. Brandt 5 Rthlr., Med.-Rath Cohn 5 Rthlr., Graf v. Tyszkiewicz 11 Rthlr. 10 Sgr. Summa 127 Rthlr. 12 Sgr. 6 Pf.

Bekanntmachung.

Diejenigen Pfänder, welche in den Monaten April, Mai, Juni, Juli, August und September 1854 bis zu dem Verfalltage der gewährten Darlehne und noch 6 Monate später bei der hiesigen städtischen Pfandleihanstalt nicht eingelöst worden, sollen den 23. und 24. April d. J. in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr auf dem Rathhause öffentlich versteigert werden.

Posen, den 16. Januar 1855.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreis-Gericht zu Rogasen, Erste Abtheilung.

Das der Laura verehelichten Mallow gebornen Heydtke gehörige Vorwerk Hutta pusto, abgeschätzt auf 6616 Rthlr. 3 Sgr. 4 Pf. zufolge der, nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 28. März 1855 Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Alle unbekannten Realprätendenten werden hierdurch gleichzeitig öffentlich vorgeladen.

Rogasen, den 29. August 1854.

Bekanntmachung.

Der am 12. August 1853 hierselbst verstorbene Trainsoldat Bonem Holz aus Miłosław hat in seinem am 24. November desselben Jahres publizirten Testamente seine Eltern, die Rabbiner Israel und Freude Holzschen Eheleute, zu Universalerben eingesetzt.

Da der gegenwärtige Aufenthalt der Holzschen Eheleute nicht zu ermitteln ist, so werden dieselben in Gemäßheit des §. 231. Titel 12. Theil I. des Allgemeinen Landrechts von der ihnen angefallenen Erbschaft hiermit öffentlich in Kenntniß gesetzt.

Krotoschin, den 6. Januar 1855.

Königl. Kreisgericht, II. Abtheilung.

Bekanntmachung.

An der hiesigen Knabenschule soll ein Lehrer, zugleich als Dirigent, mit einem Einkommen von 600 Rthlr. angestellt werden.

Bewerber, welche als Philologen die unbedingte facultas docendi für das höhere Schulamt von einer Königlichen wissenschaftlichen Prüfungs-Kommission erlangt haben und auch der Polnischen Sprache kundig sind, wollen sich bis zum 10. März c. bei uns melden.

Inowraclaw, den 22. Februar 1855.

Der Magistrat.

Bekanntmachung, die Bäder zu Warmbrunn betreffend.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß in diesem Jahre die Eröffnung der hiesigen Bassins den 1. Mai, die Eröffnung der neuen Wannenbädern dagegen, so wie der Douchen den 1. Juni erfolgen wird.

Warmbrunn, den 16. Februar 1855.

Reichsgräflich Schaffgotsch'sche Frei-Standesherrl. Bade- und Brunnen-Administration.

Börsen-Getreideberichte.

Stettin, den 23. Februar. Wir behielten in dieser Woche fortwährend ziemlich starkes Frostwetter.
Nach der Börse. Weizen, loco 89—90 Pfd. gelber 86 Rt. bez., p. Frühjahr gelber 89—90 Pfd. 89 Rt. Brief, 88—89 Pfd. 85½ Rt. Br.
Roggen schwach behauptet, loco 80—86 Pfd. 56½ Rt. bez., 81—86 Pfd. 57½ Rt. bez., 84—86 Pfd. 58½ bez., 82 Pfd. p. Febr. 56¾ Rt. Br., p. Febr.-März do., p. Frühjahr 56⅔—½ Rt. bez., 56¼ Rt. Gd., p. Mai-Juni 56¼ Rt. bez.
Gerste p. Frühjahr 74—75 Pfd. große 40 Rt. Gd.
Erbsen loco 54½ a 55 Rt. kleine Koch- bez., große 59 Rt. Gd.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
80 a 87.	56 a 62.	40 a 42.	29 a 30.	53 a 55.

Rüböl behauptet, loco 15 Rt. Br., p. Febr.-März 14⅞ Rt. Br., 14⅚ Rt. bez., p. Februar 14⅓ Rt. Br., p. April-Mai 14¾ Rt. Br., 14⅔ Rt. Gd., p. Sept.-Okt. 13 Rt. bez., Gd. u. Br.
Spiritus gut behauptet, loco ohne Faß 12¼ ⅛ bez. und Br., mit Faß 12⅝ ⅛ bez., p. Februar-März 12¼ ⅛ bez., p. März 12⅝ ⅛ bez., p. Frühjahr 12⅛ ⅛ bez., 12¼ ⅛ Geld, p. Juni-Juli 11⅝ ⅛ bez., 11½ ⅛ Br.
Leinöl, loco incl. Faß 14⅓ Rt. Br. (Ostf.-Ztg.)

Berlin, den 22. Febr. Die Marktpreise des Kartoffel-Spiritus, per 10,800 Prozent nach Tralles, frei ins Haus geliefert, waren auf hiesigem Platze am

16. Februar	30 Rt.	ohne Faß.
17. "	29⅞ Rt.	
19. "	30½ u. 30 Rt.	
20. "	30 Rt.	
21. "	30 Rt.	
22. "	30 Rt.	

Die Aeltesten der Kaufmannschaft Berlins.

Berlin, den 23. Februar. Wind: Südost. Witterung: hell bei wieder stärkerem Frost, heute früh 10 Gr. Weizen: ohne Aenderung. Roggen: zur Stelle lebhafter und für 86—87 Pfd. 63 Rt., 85—86 Pfd. 62½—63 Rt., 84 Pfd. 62 Rt. p. 2050 Pfd. bezahlt. — Stimmung für Termine fest; Frühjahr zu steigenden Preisen, jedoch nicht ausgreifend, gehandelt. Rüböl: sehr geschäftslos und unverändert. Spiritus: bleibt loco gefragt, und auf Termine gut behauptet. — Umsatz unbedeutend.
Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 80—89 Rt., hochb. und weiß 87—94 Rt.
Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 61—63 Rt., p. Februar 61¼ Rt. Br., 61 Rt. bez. u. Gd., p. Febr.-März 60 Rt. Br., 59¾ Rt. Gd., p. Frühjahr 58—58½ —¼ Rt. bezahlt, 58⅝ Rt. Br., 58 Rt. Gd., p. Mai-Juni 58½ Rt. Br., 58 Rt. bez. u. Gd.
Gerste, große loco 44—48 Rt., kleine 38—42 Rt.
Hafer loco nach Qualität 29—32 Rt., p. Frühjahr 50 Pfd. 32 Rt. Br., 31½ Rt. Gd., 48 Pfd. 31 Rt. Br., 30 Rt. Gd.
Erbsen 56—61 Rt.
Rüböl loco 15⅛ Rt. Br., 15¼ Rt. bez. u. Gd., p. Februar-März 14⅞ Rt. bez., 15⅛ Rt. Br., 14⅞ Rt. Gd., p. März-April 14⅞ Rt. Br., 14⅞ Rt. Gd., p. April-Mai 14⅝ Rt. Br., 14⅝ Rt. Gd.
Leinöl loco 15 Rt. Br., 14⅔ Rt. Gd., p. April 14⅓ Rt. Br., 14 Rt. Gd., p. April-Mai 14⅛ Rt. Br., 13⅝ Rt. Gd.
Hanföl loco 14 Rt. Br., 13½ Rt. Geld, p. April-Mai 13½ Rt. Br., 13 Rt. Gd.
Spiritus loco, ohne Faß und mit Faß 30—30¼ Rt. bez., p. Februar, Februar-März und März-April 30 Rt. Brief, 29¾ Rt. Gd., p. April-Mai 30¼ Rt. bez., 31 Rt. Br., 30½ Rt. Gd., p. Mai-Juni 31¼ Rt. Br., 31¼ Rt. Geld. (Landw. Handelsbl.)

Wasserstand der Warthe:
Posen . . . am 23. Februar Vm. 10 Uhr 9 Fuß 11 Zoll,
" 24. Februar " 9 " 2 "

COURS-BERICHT.
Berlin, den 23. Februar 1855.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	99⅝
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	98½
dito von 1852	4½	—	98½
dito von 1853	4	—	92½
dito von 1854	4½	—	98½
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	83½
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	—
Kur- u. Neumärk. Schuldverschreib.	3½	82	—
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	97½
dito dito	3½	—	83
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	98
Ostpreussische dito	3½	—	92½
Pommersche dito	3½	—	97¾
Posensche dito	4	—	100½
dito (neue) dito	3½	—	92
Schlesische dito	3½	—	92¾
Westpreussische dito	3½	90	—
Posensche Rentenbriefe	4	—	92
Schlesische dito	4	—	92¾
Preussische Bankanth.-Scheine	4	—	110
Louisd'or	—	—	107 5/12

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Oesterreichische Metalliques	5	—	63½
dito Englische Anleihe	5	—	—
Russisch-Englische Anleihe	5	—	95¼
dito dito	4½	—	84½
dito 1—5. Stiegl.	4	—	—
dito Polnische Schatz-Obl.	4	—	70
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	90¼
dito 500 Fl. L.	4	77	—
dito A. 300 Fl.	5	—	86½
dito B. 200 Fl.	—	18½	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	34¼	—
Badensche 35 Fl.	—	23⅓	—
Lübecker Staats-Anleihe	4½	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	48¾
Bergisch-Märkische	4	—	67½
Berlin-Anhaltische	4	—	131½
dito dito Prior.	4	—	93¾
Berlin-Hamburger	4	—	104½
dito Prior.	4½	—	101⅛
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	92½
dito Prior. A. B.	4	—	91¼
dito Prior L. C.	4½	—	97⅝
dito Prior. L. D.	4½	—	97¼
Berlin-Stettiner	4	140¼	—
dito dito Prior.	4½	—	—
Breslau-Schweidnitz-Freiburger	4	115½	—
Cöln-Mindener	3½	—	124¾
dito dito Prior.	4½	—	100¾
dito dito II. Em.	5	102¼	—
Krakau-Oberschlesische	4	—	77¾
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	—
Kiel-Altonaer	4	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	178	—
dito Wittenberger	4	36	—
dito dito Prior.	4½	—	—
Niederschlesisch-Märkische	4	—	92
dito dito Prior.	4	91½	91⅝
dito Prior. I. u. II. Ser.	4	—	91
dito Prior. III. Ser.	4	90⅞	—
dito Prior IV. Ser.	5	—	—
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	101¼
dito Prior.	4	—	44
Oberschlesische Litt. A.	3½	160¾	192¼
dito Litt. B.	3½	—	—
Prinz Wilhelms (Steele-Vohwinkel)	4	—	36
Rheinische	4	88⅝	—
dito (St.) Prior.	4	92	—
Ruhrort-Crefelder	3½	80	—
Stargard-Posener	4	82¾	—
Thüringer	4	—	97¼
dito Prior.	4½	99¼	99⅛
Wilhelms-Bahn	4	—	—

Die Börse, Anfangs günstig gestimmt, nahm nach Eingang schlechterer Wiener Course eine flaue Haltung an und die Course schlossen meist niedriger bei geringem Geschäft. Preuss. 3½ % Prämien-Anleihe 101½ Anfangs Geld, Ende Brief.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Paris, Freitag den 23. Februar, Nachm. 3 Uhr. Die Note des heutigen „Moniteur", dass der Kaiser Lord John Russel empfangen habe, wirkte günstig auf die Börse. Die 3 % begann zu 66, 65, stieg auf 66, 95, sank durch Gewinn-Realisirungen auf 66, 60 und schloss fest zur Notiz. Consols von Mittags 12 Uhr und von Mittags 1 Uhr waren 91⅛ eingetroffen.
Schluss-Course. 3 % Rente 66, 75. 4½ % Rente 95, 90. 3 % Spanier 30⅛. 1 % Spanier —. Silberanleihe 82.

London, Freitag den 23. Februar, Mittags 1 Uhr. Consols 91⅛.

Amsterdam, Freitag den 23. Februar, Nachmittags 4 Uhr. Oesterreichische Effekten angeboten; Mexikaner begehrt; lebhaftes Geschäft.
Schluss-Course. 5 % Oesterr. Nat.-Anl. 63 11/16. 5 % Metalliques Litt. B. 72 5/16. 5 % Metalliques 60¾. 2½ % Metalliques 20 15/16. 1 % Spanier 17 5/8. 3 % Spanier 30⅜. Mexikaner 20 5/16. Holländische Integrale 60 9/16.